JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

LITERARISCHE UMSCHAU

Hebräisches Jahrbuch 5699. Redaktion M. Ribaloff, New York. Verlag «Histadruth Iwrith» in Amerika, 444 Seiten.

Das hebräische Jahrbuch für das Jahr 5699, das die hebräische Organisation Amerikas («Histadruth Iwrith») in schöner Ausstattung herausgegeben hat, präsentiert sich als monumentaler Band von 444 Seiten. In der vorliegenden Anthologie sieht man auf den ersten Blick sowohl was die Auswahl der einzelnen Autoren sowie die Zusammenstellung des reichhaltigen Materials betrifft, die glückliche Hand eines vorzüglichen Redakteurs. Das Jahrbuch zerfällt in drei Teile: I. Belletristik, II. Essays und Wissenschaftliches, III. Juden in U.S.A.

Im literarischen Teil ist der Dichter Saul Tschernichowsky mit einem originellen Lied und zwei Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Serbischen vertreten. Unter dem Titel «Chajei Adam» (Leben eines Menschen) von Sch. L. Blank folgt eine psychologisch künstlerische Darstellung von nachhaltigem Eindruck. Ganz eigenartige, auf amerikanischem Boden entstandene jüdische Lebensschicksale werden von den bekannten Dichtern Simon Ginsburg und Ephrajim A. Lisitzky sowie dem begabten Erzähler Reuben Walinrad mit feiner Einfühlung geschildert. In seiner Erzählung «Herzl» behandelt Johanan Twersky in meisterhafter Weise Herzls Begegnung mit Wilhelm II. in Erez Israel. Ein Akt aus Isaak Silberschlag's Drama «Bimey Isabella» («Zur Zeit Königin Isabellas») liefert eine Probe vom Besten dieser Art historischer Dramen. Es folgen Lieder und Gedichte von I. Ephrat, Hilel Bavli, Ch. A. Friedland, A. Schwarz, Gabriel Freil, Reuben Großmann, A. Z. Halévi und Aron Zeitlin. Im wissenschaftlichen Abschnitt behandelt Dr. Nissan Turoff in dem Essay «Der Einzelne und die Masse in Kunst und Literatur» hauptsächlich die Frage des psychischen Dranges nach Unsterblichkeit, wie er in der Literatur sich geltend macht. Zu dieser Art analytischer Essays gehört auch Menachem Ribaloff's «Pirke Schneúr» (Kapitel aus den Werken Schneurs). In seinem «Hachose m' Frankfurt» (Der Seher von Frankfurt) liefert Dr. S. Bernstein eine eindrucksvolle Monographie vom Leben und Wirken Franz Rosenzweigs, die einen kurzen Ueberblick über seine Theorien, sein Leben, Streben und Schaffen gibt. Die Erscheinung Rosenzweigs war eine Prophezeiung für das Schicksal der deutschen Judenheit. Er fühlte schon damals den bevorstehenden Untergang der deutschen Juden und unternahm es, die entfremdeten Juden dem Judentum wiederzugewinnen. Eine sehr interessante Abhandlung ist die von Prof. Zewi Scharfstein über Methodik und soziale Störungen. Der Verfasser liefert einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die hebräischen Lehrbücher aus der Zeit Weisl's bis heute. Rabbi Samuel K. Mirsky gibt ein interessantes Bild vom Leben und Schaffen Rav Hay Gaon's. Dieses Jahr jährt sich der tausendste Geburtstag Rav Hay Gaon's. In Erez Israel wurden deshalb viele Bücher über die Werke dieses großen Mannes herausgegeben. Rabbi Mirsky's Arbeit erschien daher im rechten Moment.

Zu den kürzeren, doch keineswegs weniger bedeutenden Essays gehören: A. Epstein: «Jacob Steinberg und seine Erzählungen». Mit reichem Wissen behandelt Dr. J. Reder die Formen der Dramatik und wie sie heutzutage angewendet werden. Dr. Aaron Kaminka summiert in seinem kurzen Aufsatz «Der hebräische Stil und die zentralen Ideen des Buches Jesaia» den Hauptgedanken, daß kein zweiter Jesaia existierte. Dr. Israel Davidsohn veröffentlicht neue Gedichte (Schirim) für Rosh-Chodesch von Rabbi Israel Nagarah mit einer Einleitung und Anmerkungen zu den «Pijutim». Die philosophische Abhandlung von Dr. Salomon Goldman über das Thema «Der freie Wille» ist sehr aufschlußreich. Dr. Salomon Goldman's Vergleich von Plank's Theorie mit Maimonides enthüllt in kurzen, scharfen Sätzen viel Wissen und Erudition. Genau so tief und interessant ist Abba Gordin's «Die Sündentheorie nach Prof. Freud und nach dem Midrasch». Der Verfasser stellt die jüdische Auffassung des Sündenursprunges der Prof. Freud's gegenüber. A. R. Malachi beweist in seiner Abhandlung: «Die zionistische Deklaration Napoleon's» auf Grund unwiderlegbarer Dokumente, daß Napoleon niemals auch nur davon träumte, Juden in Palästina anzusiedeln.

Der dritte Teil «Juden in Amerika» wird sicherlich großem Interesse unter den Lesern begegnen. Der Artikel von Jesaia Berger über «Jüdisches Gelehrtentum in Amerika» umfaßt fast ein ganzes Jahrhundert jüdischen geistigen Schaffens in Amerika und liefert einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Juden Amerikas. Die Abhandlung von Menahem G. Glenn behandelt das Thema: «Juden in der amerikanischen Journalistik». Schon im Jahre 1778 finden wir einen Juden in New Jersey als den Herausgeber einer amerikanischen Zeitung. Dr. Hermann Frank schreibt über die jüdischen Zentren, Landmannschaften, Klubs etc. und gibt uns einen interessanten Ueberblick über die neuen Lebensformen der amerikanischen Juden. Der Artikel M. Iwensky's schildert jüdische Logen in Amerika, wie z. B. B'nai Brith, Brith Abraham, ihre Entstehung, ihren Einfluß und ihr Wirken im amerikanisch-jüdischen Leben. Dr. Zeev Wilnoi schreibt über ein anders geartetes, ungewöhnliches Thema: «Amerika's Anteil an der Erschließung Palästinas». Schon im Jahre 1825 erschien in Amerika ein Buch von einem gewissen Mr. Kooper: «Nachrichten aus Erez Israel». Dr. Wilnoi führt fast alle amerikanischen Nichtjuden an, die sich dem Studium Erez Israels, seiner Topographie seiner archäologischen Ausgrabungen usw. widmeten.

Das Jahrbuch führt am Schluß Daniel Persky's Verzeichnis über diesjährige hebräische Neuerscheinungen in Amerika an, siebenzehn an der Zahl, und schließt mit einem Rückblick über die wichtigsten Ereignisse des jüdischen Lebens im vergangenen Jahr.

J. B. Glenn, New York.

Berta Szeps Zuckerkandl: Ich erlebte fünfzig Jahre Weltgeschichte. Berman-Fischer-Verlag, Stockholm. Umfang: 312 Seiten. Mit 9 Bildtafeln. Preis: Br. SFr. 7.15, Ln. SFr. 11.—.

Dies ist eines jener seltenen Memoirenwerke, in denen eine sehr bewegte Geschichtsepoche uns als Ganzes in unmittelbarer, buntester Lebendigkeit entgegentritt. Als Tochter des Wiener politischen Publizisten Moritz Szeps, der des Kronprinzen Rudolf vertrauter Freund und Ratgeber war, als Gattin eines der großen Gelehrten, die den Ruhm der Wiener medizinischen Schule geschaffen haben, als Schwägerin Georges Clémenceaus ist die Verfasserin auf ihrem Lebensweg fast allen bedeutenden Persönlichkeiten des politischen, geistigen, künstlerischen Lebens in Wien und Paris, den kulturellen Brennpunkten jener Epoche zwischen 1880 und der Gegenwart, begegnet. Disraeli und Eduard VII., Liszt und Richard Wagner, Billroth und Wagner-Jauregg, Johann Strauß und Girardi, Gustav Klimt., Auguste Rodin, Gustav Mahler, Hofmannsthal und Arthur Schnitzler, Clémenceau und Painlevé, die österreichischen Außenminister Graf Czernin und Otto Bauer, die Bundeskanzler Seipel und Dollfuß — mit ihnen allen, und wie vielen anderen noch, machen wir bald flüchtigere, bald nahe persönliche Bekanntschaft. Da die Verfasserin mit einigen von ihnen in dauernder Freundschaft verbunden war, kann sie in ihren Memoiren einen wahren Schatz von Dokumenten erstmalig der Oeffentlichkeit übergeben. Es sind darunter sensationelle Zeugnisse über des Kronprinzen Rudolf politische und private Schicksale, über die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich während des Weltkrieges, über Gespräche und Verhandlungen führender Staatsmänner, die die überraschendsten und oftmals geradezu paradox anmutenden Zusammenhänge zwischen den Ereignissen jener Zeit und den allerjüngsten Schicksalen Oesterreichs und Frankreichs aufleuchten lassen.

22. Jahrgang
Nr. 1041

16. Juni 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas.

Von unserem Jerusalemer H- Korrespondenten.

Wenn man aus den über die wirtschaftlichen Vorgänge in Palästina veröffentlichten Zahlen sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von der Lage machen will, wird man die Ziffern nur mit großer Vorsicht auswerten können. Zuviel Irreguläres liegt in den Verhältnissen einer im Aufbau begriffenen Volkswirtschaft. Dazu kommt aber, daß die letzten Monate diese Unsicherheit verstärkt haben, und zwar haben Gründe der äußeren wie der inneren Politik dazu beigetragen. Zu der Anormalität, die die Unruhen und die dadurch ausgelöste Trennung des jüdischen vom arabischen Wirtschaftssektor bedeuten, sind in den letzten Monaten zwei andere Faktoren gekommen: Die Vorratswirtschaft im Hinblick auf die außenpolitische Krise, die bereits seit einiger Zeit eingesetzt hat und die Umstellung der Wirtschaft, wie sie sich notwendigerweise ergeben wird, wenn die angekündigte Kampfstellung des Jischuw gegen die englische Regierungspolitik Tatsache werden wird.

Berücksichtigt man all die Schwierigkeiten, mit denen die jüdische Wirtschaft zu kämpfen hat, so ist die Entwicklung erstaunlich gut zu nennen. Wenn auch der große Importüberschuß immer noch nicht in dem wünschenswerten Maße abgebaut ist, so zeigt doch auch der Export eine bemerkenswerte Festigkeit. Der Export von Petroleum durch die Irak-Oel-Linie hielt sich trotz aller Sabotageversuche der Terroristen auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr. Der Export an Pottasche aus den Werken am Toten Meer überstieg den des Vorjahres um nicht weniger als 60%. Eine angesichts der zahllosen Attentate auf Anlagen und vor allem auf die Transporte imponierende Leistung der hiesigen Volkswirtschaft. Die Textilindustrie befindet sich in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung. «250,000 Dutzend Strümpfe, 200 Tonnen Baumwolle, eine Million Meter Baumwollstoffe und 300,000 Meter Kunstseidenstoffe sind im letzten Jahre erzeugt worden. Auch sonst gibt es Beispiele für die fortschreitende Aufbauarbeit. So ist die jüdische Landwirtschaft, die erst neuerdings der Schafzucht größere Beachtung beizumessen beginnt, bereits mit 15% an der 34,500 £ betragenden Ausfuhr von Schafwolle beteiligt. Eine andere Lücke im landwirtschaftlichen Sektor soll jetzt geschlossen werden. Die Anpflanzung von Dattelpalmen, die für das Klima ja besonders geeignet sind, wird im Beisan-Tal eifrig [illegible]

F[illegible] Der Landwirtschaftsminister teilte im Unterhaus mit, daß die britische Regierung beschlossen habe, 1500 Flüchtlinge ein-

Von einschneidendster Bedeutung für die Wirtschaft ist aber nach wie vor der Zitrusexport. In dieser Beziehung bedeutet das abgelaufene Wirtschaftjahr einen Rekord. Die Zahl der verschifften Kisten hat die 15,000,000-Grenze überschritten und übertrifft damit die Zahl des Vorjahres um nicht weniger als 3,6 Millionen Kisten. Die Steigerung entfällt fast ausschließlich auf die Orangenausfuhr. Hauptabnehmer ist immer noch England, und zwar mit 59,3% des Gesamtexportes. Diese gewaltige Menge findet in den Umschlagziffern der palästinischen Häfen ihren Widerhall. Die prozentual stärkste Steigerung weist der Hafen von Tel-Aviv auf, der rund 1,9 Millionen Kisten gegenüber nur 1 Million im Vorjahr verladen hat. Am wenigsten hat, relativ und absolut, Jaffa von dieser Steigerung profitiert. Es war diesmal die erste mit rein jüdischen Arbeitskräften bewältigte Zitrusernte.

Zu den Kriterien, die ein objektives Urteil über die Wirtschaft ermöglichen, gehören einige andere bemerkenswerte Zahlen. Während der Eisenbahnverkehr kaum noch eine Rolle im Wirtschaftsleben des Landes spielt und die Eisenbahn demgemäß immer weiter in die Defizitwirtschaft hineingleitet, hat sich das gesamte Handelsvolumen erfreulich ausgeweitet. Die Frachtlöschung in den Landeshäfen ist größer als in irgend einem der vorhergehenden Jahre. Auch hierbei dürften die Zahl des Tel-Aviver Hafens besonderes Interesse beanspruchen:

	1936	1937	1938	4 Monate 1939
Gelöscht:	28,000	97,000	140,000	54,500 Tons,
Geladen (ohne Zitrus):	2,000	27,000	56,500	39,800 Tons.

Der Verbrauch an elektrischer Kraft erreichte einen neuen Rekord; er stieg von 77 auf 78¾ Millionen Kilowattstunden und erfaßt jetzt schon mehr als die Hälfte der der Gesamtbevölkerung. Die Einnahmen der Postverwaltung betrugen eine halbe Million £ und einen neuen Rekord erreichte vor allem der Briefmarkenverkauf — ein untrügliches Zeichen für eine Belebung des Geschäftsverkehrs. Die Zahl der Telephonanschlüsse hat sich seit 1934 verdoppelt.

Trotz dieser nicht ungünstigen Faktoren wird die Herstellung eines vernünftigen Verhältnisses zwischen Einfuhr und Ausfuhr besonderer Fürsorge bedürfen. Es liegen jetzt die statistischen Ziffern für die ersten drei Monate des laufenden Jahres vor. Danach ist die Einfuhr auf 3,8 Mill. £ gegenüber 3¼ Mill £ gestiegen, also um 17%. Demgegenüber betrug die Gesamtausfuhr 3 Millionen £, was eine Steigerung um 11,3% bedeutet. Wenn auch an dieser Steigerung die große Zitrusausfuhr einen erheblichen Anteil hat, so ist die Tatsache zu unterstreichen, daß die Steigerung der Ausfuhr an Fertigwaren 32,2% beträgt, also weit über den durch-

schnittlichen Satz hinausgeht. In dieser Ziffer findet der erhöhte Export der Chemikalien aus dem Toten Meer seinen Ausdruck. Ist also die Handelsbilanz dieser drei Monate mit ihrem Passivum von 885,000 £ an sich erfreulich, so darf nicht verkannt werden, daß zu diesem Ergebnis zwei Faktoren beigetragen haben. Einmal die starke Vorratsbildung, die wegen der drohenden außenpolitischen Lage seit einiger Zeit propagiert wurde und die auch sowohl beim Handel wie beim Konsumenten auf fruchtbaren Boden gefallen ist. In zweiter Linie aber die starke Einfuhr von Eisen- und Stahlwaren für den riesigen Neubau der Oelraffinerie in Haifa. Trotzdem wird man gut daran tun, dieser Seite der palästinischen Wirtschaft größte Aufmerksamkeit zu widmen und sich nicht etwa, wie dies hin und wieder geschieht, mit dem dauernden Kapitalimport zu trösten. Dieser ist allerdings imponierend genug. Seit der Septemberkrise haben sich die Depositen der palästinischen Banken um nicht weniger als 3,3 Millionen £ erhöht und betragen jetzt 19¼ Mill. £ — gewiß eine imponierende Zahl. Aber immer wieder wird zu berücksichtigen sein, daß nur das Geld, das in der Wirtschaft arbeitet, seinen segenspendenden Nutzen bringt. In dieser Beziehung hat aber die Verkündung des Weißbuchs ganz naturgemäß eine gewisse Stockung gebracht, die hoffentlich nur vorübergehender Natur ist. Bisher ist wenigstens nicht zu verkennen, daß die Aufträge ausländischer Kapitalisten, die Liegenschaften zu kaufen suchen, zurückgezogen worden sind. Auch keinerlei Anzeichen einer Panik, wie sie solche Ereignisse leicht auszulösen pflegen, sind zu verzeichnen. Weder sind anormale Abhebungen bei den Banken festzustellen, noch sind etwa die palästinischen Wertpapiere im Kurse gefallen.

Und schließlich darf bei einer wirtschaftlichen Betrachtung ja auch wohl folgende Erwägung nicht fehlen. Die neue englische Einwanderungspolitik, selbst wenn sie — was niemand glaubt — durchgeführt werden sollte, sieht eine jährliche Einwanderung von 15.000 Juden vor. Mit dem jährlichen Geburten-Ueberschuß von ca. 10,000 Seelen bedeutet das ein Wachstum der jüdischen Bevölkerung um etwa 25.000 Köpfe pro Jahr. Alle diese Menschen brauchen Lebensraum. Sie werden Boden bebauen und industriell tätig sein müssen; sie werden Wohnungen und all die sonstigen Bedürfnisse des täglichen Lebens brauchen. Was aber jetzt an Aufgaben vor dem Jischuw liegt, der Kampf gegen die neue englische Politik, das hat, wirtschaftlich gesehen, zwei Seiten. Die schwache Stelle der englischen Politik ist bekanntlich die starke wirtschaftliche Position der Juden. Was war denn einer der Hauptgründe gegen den Peelschen Teilungsplan? Die Erkenntnis, daß der arabische Staat ohne die Juden nicht in der Lage sein würde, sich wirtschaftlich zu behaupten. Auch bisher ist es ja mehr oder weniger so, daß die Juden die Einnahmen der Regierung aufzubringen haben, während die Ausgaben im wesentlichen für den arabischen Sektor erfolgen. Mit Recht wird daher der Kampf in erster Linie auf ökonomischem Gebiet zu führen sein. In dem Kampfprogramm des Waad Leumi stehen zwei Punkte solcher Art:

Organisation der wirtschaftlichen Verteidigung des Jischuw zur Befreiung der nationalen Wirtschaft von der Abhängigkeit von fremden Produkten und ihre Basierung auf jüdischer Arbeit und Produktion;

Steuerverweigerung an die Regierung und möglichst geringe Inanspruchnahme der einträglichen Regierungsdienste.

Dazu muß man wissen, daß etwa die Hälfte der Regierungseinnahmen aus Zöllen besteht und daß etwa 80% dieser Zolleinnahmen auf den jüdischen Sektor entfallen. Der Kampf wird also eine Abdrosselung der Importe verlangen. Das aber bedeutet einen Zwang, Ersatz aus eigener Produktion zu schaffen und dadurch auch für die Dauer zu einer besseren Ausbalancierung der Handelsbilanz beizutragen. Das bedeutet Erweiterung der landwirtschaftlichen und der industriellen Produktion. Das bedeutet Arbeit für viele Zehntausende, die kommen wollen und kommen werden — allen Weißbüchern zum Trotz. Trotzdem wird es natürlich genügend Industrieprodukte geben, die nach wie vor aus dem Ausland bezogen werden müssen, wobei auch diverse Produkte der Schweizer Exportindustrie in Betracht kommen, weil es an den natürlichen Bedingungen für die Herstellung im Lande fehlt oder weil der Bedarf vorläufig zu klein ist, um eine eigene Produktion zu tragen. Dies gilt wohl besonders, um nur ein Beispiel herauszugreifen, von der Porzellanindustrie. Hier liegen gewisse Störungen in der Bedarfsdeckung vor, weil die ursprünglichen deutschen Lieferanten zunächst durch tschechische ersetzt wurden, und jetzt auch diese für den Bezug nicht mehr in Frage kommen. Wenn die Schweizer Porzellanindustrie ein preiswertes Gebrauchsporzellan liefern kann, dürften ihr nicht uninteressante Aufträge erreichbar sein.

Brief und Memorandum an die Permanente Mandatskommission.

Genf. Der Präsident der Jewish Agency, Prof. Chaim Weizmann, hat an den High Commissioner Sir Harold A. MacMichael zur Weiterleitung an die derzeit in Genf tagende Permanente Mandatskommission ein Schreiben gerichtet, in welchem er u. a. ausführte:

Die neue Politik der Regierung spricht dem jüdischen Volke das Recht ab, sein Nationalheim in Palästina wiederzuerrichten. Diese faktische Zurückziehung des in der historischen Deklaration der Regierung vom November 1917 enthaltenen Versprechens hat unter den Juden Palästinas und der ganzen Diaspora tiefe Bestürzung hervorgerufen. Noch nie hat das jüdische Volk so sehr einer Heimat bedurft wie heute. In ihrer Gegnerschaft gegen die neue Politik werden die Juden bestärkt durch die Hilfe zahlreicher hervorragender Führer der öffentlichen Meinung in verschiedenen Teilen der Welt, darunter in England selbst, in deren Augen die neue Politik einen Vertrauensbruch darstellt. Die in der Balfour-Erklärung und im Mandat enthaltene Anerkennung eines besonderen Statuts des jüdischen Volkes hinsichtlich Palästinas wird im Weißbuch aufgehoben, das weiter die jüdischen Rechte und Interessen nur soweit berücksichtigt, als es sich um die bereits in Palästina niedergelassenen Juden handelt. Die neue englische Politik steht im ganzen genommen in direktem Gegensatze zum Geist und Ziele des Palästina-Mandates.

Jizchak Naiditsch als Präsident der zionistischen Organisation Frankreichs wiedergewählt.

Paris. Auf der 3. Landeskonferenz der Zonisten Frankreichs ist Jizchack Naiditsch wieder zum Präsidenten der Zionistischen Organisation in Frankreich gewählt worden..

aufleuchten lassen.

Das Flüchtlings- und Wanderungsproblem.

Schaffung einer internationalen Körperschaft zur Finanzierung der Auswanderung von Juden aus Deutschland.

London. (J.T.A.) In London finden gegenwärtig wichtige Verhandlungen im Zusammenhang mit der Schaffung einer internationalen Körperschaft zur Finanzierung und Durchführung einer geordneten Auswanderung der Juden aus Deutschland statt. Die Schaffung einer solchen internationalen Körperschaft war im Verlauf der seinerzeitigen Verhandlungen zwischen den deutschen Reichsbehörden und den Vertretern des Interstaatlichen Komitees angeregt worden.

Repräsentanten der amerikanischen Gruppe, mit welcher der amerikanische Vizevorsitzende des Interstaatlichen Komitees Myron C. Taylor den Plan der Schaffung einer internationalen Körperschaft beraten hat halten sich derzeit in London auf und führen mit dem Evian-Komitee dauernd Verhandlungen. Das Evian-Komitee steht auch mit interessierten Finanzkreisen anderer Länder in Kontakt.

An den Verhandlungen zwischen den Amerikanern und dem Interstaatlichen Komitee nimmt besonders aktiv Mr. Theodore Achilles teil, der erst vor kurzem in London eingetroffen ist, um seinen Posten als dritter Sekretär der US.A.-Botschaft anzutreten. In gut informierten Kreisen verlautet, daß der Vizedirektor des Evian-Komitees, Robert Pell, der dem Stab des State Department (Außenministerium) der Vereinigten Staaten angehört und nur zeitweilig dem Interstaatlichen Komitee beigegeben worden ist, noch in diesem Sommer nach Washington zurückberufen werden wird. In diesem Falle wird, so nimmt man an, Botschaftssekretär Achilles zum Vizedirektor des Interstaatlichen Komitees bestimmt werden.

Der gewesene Korrespondent des «Christian Science Monitor» in Washington, Joseph Harsh, der auf der letzten Tagung des Interstaatlichen Komitees zu dessen Assistent Director ernannt wurde, ist ebenfalls in London eingetroffen und hat sein Amt bereits angetreten.

Wohltat hat in London mit Mitgliedern des Evian-Comités verhandelt.

Paris. (J.T.A.) Französische Blätter melden aus London: Wie erst jetzt bekannt wird, ist Ministerialdirektor Dr. Wohltat vom deutschen Reichswirtschaftsministerium 48 Stunden zu Verhandlungen in London gewesen. Er hatte mit Mitgliedern des Interstaatlichen Komitees Besprechungen, die dem Plan einer geordneten Auswanderung der Juden aus Deutschland galten.

Das Problem der Flüchtlingsschiffe auf hoher See. — Eine Aktion des Interstaatlichen Komitees.

Die zentralen Flüchtlings-Organisationen in London befassen sich sehr eingehend mit dem Problem der mit Hunderten Flüchtlingen beladenen Schiffe auf hoher See. Der Völkerbundhochkommissar für die Flüchtlinge und Direktor des Interstaatlichen Komitees Sir Herbert Emerson konferierte mit Kolonienminister Malcolm MacDonald und anderen maßgebenden Persönlichkeiten über das Problem der Flüchtlinge, die sich an Bord von Schiffen befinden, denen die Erlaubnis zur Landung in Palästina verwehrt wird und die auch in anderen Häfen nicht anlegen dürfen. Sir Herbert steht auch in engem Kontakt mit den zentralen jüdischen Organisationen in Angelegenheit der Flüchtlinge an Bord der «St. Louis», «Flanders» und anderer Schiffe, die ihre Passagiere in südamerikanischen Häfen nicht an Land setzen konnten.

Holland und England nehmen Emigranten auf.

Amsterdam. Besprechungen, die seitens des jüd. Flüchtlingskomitees mit der holländischen Regierung geführt wurden, um einen Teil der 900 Emigranten, die sich auf dem Dampfer «St. Louis» befinden und in Kuba nicht an Land gehen durften, vorübergehend in Holland Aufenthaltserlaubnis zu verschaffen, haben den Erfolg gehabt, daß 200 Flüchtlinge diese Erlaubnis erhalten haben. Die restlichen 700 Emigranten dürften in Belgien, Frankreich und England unterkommen.

London. Der Landwirtschaftsminister teilte im Unterhaus mit, daß die britische Regierung beschlossen habe, 1500 Flüchtlinge einreisen zu lassen, die in Erwartung einer späteren Auswanderung nach andern Ländern in englischen landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht würden. Außerdem werde gegenwärtig die Zulassung eines weitern Kontingentes von Flüchtlingen geprüft, um dem vorübergehenden Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften abzuhelfen.

Die neue Welle der Ausweisung polnischer Juden aus Deutschland.

Warschau. (J.T.A.) An der deutsch-polnischen Grenze spielen sich neuerdings Schreckensszenen ab, die an die Ereignisse im Oktober v. J. erinnern. Wieder irren in «Niemandsland» zwischen Polen und Deutschland Hunderte Juden, meist in Gruppen zu 10—15 Personen, umher. In dem Eisenbahnzug, der in Hindenburg am 8. Juni eintraf und von der polnischen Grenzwache wieder zur Grenze zurückgeschickt wurde, befanden sich 2000 Flüchtlinge aus Wien. 90 von ihnen sind verhaftet und ins «Niemandsland» bei Ruda Slonska gebracht wurden. Ein Teil der anderen etwa 1900 aus Wien ausgetriebenen Juden wurde nachts in größeren Gruppen über die Grenze nach Deutschland zurückgetrieben.

Joint Distribution Committee stellt neuerdings 35.000 Dollar dem Warschauer Flüchtlingshilfskomitee zur Verfügung.

Der europäische Direktor des Joint Distribution Committee Morris Troper hat in das zwischen der deutschen und der polnischen Grenze gelegene «Niemandsland» einen Sonderbeauftragten entsandt, der an Ort und Stelle die Lage der mehreren tausend aus Deutschland ausgetriebenen poln. Juden, denen die Einwanderung in Polen verweigert wurde, zu untersuchen. Troper hat sich ferner mit dem Council for German Jewry in Verbindung gesetzt und von diesem eine stärkere Beteiligung der englischen Juden an der Hilfsaktion zugunsten der Flüchtlinge aus Deutschland und der ehem. Tschechoslowakei, die sich in Polen aufhalten, sowie der seit mehr als sechs Monaten im Zbaszyn-Lager internierten Flüchtlinge verlangt.

Das Pariser Büro des Joint Distribution Commitee hat dem jüdischen zentralen Flüchtlingshilfskomitee in Warschau 35,000 Dollar, davon 5000 Dollar speziell für die Flüchtlinge aus der ehem. Tschechoslowakei, zur Verfügung gestellt. In Anbetracht der schwierigen finanziellen Verhältnisse des Hilfskomitees plant das J.D.C. die Gewährung einer weiteren Unterstützung.

800 aus der ehem. Tschechoslowakei nach Polen geflüchtete Juden von Ausweisung bedroht.

Paris. Das Pariser Büro des American Joint Distribution Committee hat soeben die alarmierende Nachricht erhalten, daß den 800 Juden, die nach der Besetzung Prags durch die deutschen Truppen aus der ehem. Tschechoslowakei nach Polen flüchteten, Abschiebung in die Tschechoslowakei droht. Offenbar handelt es sich um eine Repressalie polnischerseits für die Massenaustreibung polnischer Juden aus Deutschland nach Polen. Die 800 Flüchtlinge, die unter den schwersten Verhältnissen gegenwärtig in Kattowitz leben, hätten im Falle einer Rückkehr in das «Protektorat» Konzentrationslager zu gewärtigen. Die Jüdische Gemeinde Kattowitz, die nichts unversucht läßt, um die Abschiebung der Flüchtlinge zu verhindern, hat der Regierung empfohlen, sie in einem Flüchtlingslager zu internieren, das zu erhalten die Gemeinde sich verpflichten würde.

Zur Förderung der Auswanderung der Juden aus Deutschland.

Paris. Der Präsident der Jüdischen Gemeinde Berlin, Direktor Heinrich Stahl, hat nacheinander in Belgien, England und Frankreich Verhandlungen geführt, die der zweckmäßigen Ausgestaltung und Fördernmg der weiteren Auswanderung von Juden aus Deutschland zu dienen bestimmt sind. Er bat vor allem, dafür Sorge zu tragen, daß außer der Beschaffung der Vorzeigegelder, Institutionen geschaffen werden, die dem Auswanderer im Einwanderungslande den Lebensunterhalt für eine gewisse Zeit sichern, innerhalb deren er sich in die Wirtschaft seiner neuen Heimat eingliedern kann.

In England besuchte Dir. Stahl in Begleitung von Dr. Klee, sowie der früheren Vorsteher der Berliner Gemeinde Rosenthal und Breslauer das für die Aufnahme von Emigranten bestimmte Lager in Richborough das unter der Führung des Lagerkommandanten Mr. May eingehend besichtigt wurde. An der Führung durch das Lager beteiligten sich die Rabbiner van der Zyl (früher Berlin) und Margulies (früher Wien).

In Belgien besichtigten Dir. Stahl und Dr. Klee das Auswanderer- und Umschichtungslager in Merxplas das unter der Leitung des Vorsitzenden des Flüchtlingshilfskomitees Max Gottschalk gegenwärtig 600 Insassen umfaßt. Diese werden systematisch in verschiedenen handwerklichen Berufen bzw. in der Landwirtschaft ausgebildet. Bei einer zu Ehren der Gäste veranstalteten Feier hielt Prof. Speyer eine Begrüßungsansprache.

In Paris trat Direktor Stahl gleichzeitig mit den leitenden Persönlichkeiten der zentralen jüdischen Organisationen, unter ihnen insbesondere mit den leitenden Herren der ICA, des JOINT, der HICEM und der Foundation in Verbindung.

Amerikanische Hilfe für blinde Juden aus Wien.

Wien: 250 jüdische Blinde aus Wien, alle unter 20 Jahren, haben die Erlaubnis zur Einreise nach New York erhalten. Dort werden sie von amerikanischen Blindenorganisationen in Empfang genommen und betreut, bis ihnen ein ständiger Aufenthaltsort zugewiesen wird. Die Abreise soll in der ersten Juli-Hälfte erfolgen.

Einwanderungsquote nach U.S.A.

II. Dauer der Wartezeit der deutschen Quote.

Durch die Annektion von Oesterreich und der Tschechoslowakei hat sich die deutsche Einwanderungsquote nach Nordamerika um 4.287 Personen erhöht, aber der Andrang der Auswanderer ist aus dem gleichen Anlaß um ein Vielfaches gestiegen.

Auf die deutsche Einwanderungsquote von 30.744 lagen am 1. Januar d. J. 234.445 Anmeldungen vor.

Die Frage nach der Dauer der Wartezeit für die Einwanderung nach Nordamerika liesse sich danach leicht beantworten. Allerdings liegen die Verhältnisse nicht ganz so ungünstig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Ein Teil der Anmeldungen erfolgte vorsorglich, ohne daß zunächst ein Affidavit vorgelegt wurde. In Anbetracht der langen Wartezeit suchen viele Personen den Weg in ein anderes Land. Aber selbst wenn man mit einem Ausfall von etwa einem Drittel rechnete, so ergäbe sich doch noch immer eine Wartezeit von fünf bis sechs Jahren.

Einzelne amerikanische Konsulate in Deutschland sind schon seit längerer Zeit dazu übergegangen, an die Bewerber Wartenummern auszugeben. Das amerikanische Konsulat in Stuttgart hat die voraussichtlichen Wartezeiten mitgeteilt. Die Bewerber bis Nummern 6.400 werden inzwischen annähernd alle das Visum bekommen haben. Das voraussichtliche Datum der Visum-Erteilung liegt zwischen

Juli 1939 bis April 1940 für die Nummern 6.401 bis 10.000
« 1940 bis Juni 1941 für die Nummern 10.001 bis 14.000
« 1941 bis Juni 1942 für die Nummern 14.001 bis 18.000
« 1942 bis Juni 1943 für die Nummern 18.001 bis 22.000

Das Berliner Konsulat hat erst später mit der Ausstellung von Wartenummern begonnen. Die Inhaber von Nummern unter 42.740, die ihre Anträge bis 8. September 1938 gestellt haben, können voraussichtlich mit der Erteilung des Visums in der Zeit zwischen Juli 1939 bis April 1940 rechnen. Von Wartenummern 42.741 bis 47.740 (Antragstellung vor dem 25. Oktober 1938) wird das Visum voraussichtlich zwischen Juli 1940 und April 1941 erteilt.

Eine gewisse Aenderung in der Wartezeit wird am 1. Juli 1939 eintreten. Bisher wurde innerhalb der deutschen Quote den einzelnen amerikanischen Konsulaten in Deutschland eine bestimmte Zahl zugewiesen. Vom Juli ab soll die Nummernzuteilung von einer Zentralstelle in Berlin aus erfolgen, so daß sich keine Verschiedenheiten der Wartezeiten bei den einzelnen Konsulaten mehr ergeben.

Wahrscheinlich wird diese einheitliche Regelung auch die Gewährung der vorübergehenden Aufenthaltserlaubnis in anderen Ländern erleichtern. (Fortsetzung folgt.)

50 jüd. Kinder als Einwanderer mit «President Harding» in New York angekommen.

New York. E. O. Fünfzig jüdische Kinder im Alter von 5 bis zu 15 Jahren trafen am 3. Juni mit dem «President Harding» der United States Lines hier ein, um in den Vereinigten Staaten eine dauernde Heimat zu finden.

Kongreßabgeordneter Leo Sack aus Philadelphia versicherte, alle Kinder hätten vorschriftsgemäße Einwanderungsvisen innerhalb der vorgeschriebenen Quoten.

Gilbert J. Krauß, ein Anwalt aus Philadelphia, und seine Frau trafen mit den Kindern ein und Krauß erklärte, daß die Kinder nach seiner Philadelphiaer Adresse gebracht werden würden, da er der persönliche Sicherheitssteller sei. Dort werden dann 75 Pflegeeltern die Kinder übernehmen. Einige Familien der Kinder waren bereits für Visen vorgemerkt, noch ehe die Kinder geboren waren und kommen jetzt erst an die Reihe, ihre Einreiseerlaubnis zu erhalten.

Der freiheitliche Geist Amerikas.

Von DAVID BERNSTEIN, New York.

Auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans ist es zum Gemeinplatz geworden von Amerika als von einem jungen Lande zu sprechen. In Wahrheit ist es nicht so jung, wie viele von uns glauben. Unsere Regierungsform hat ohne größere Veränderung länger bestanden, als die irgend eines anderen wichtigen Landes. Die zusammengewürfelte Nation, die wir Amerika nennen, besteht aus alten Gruppen, die aus alten Kulturen der alten Welt entspringen. Aber als die Einwanderer hierher kamen, um die Luft der Freiheit zu atmen, atmeten sie zugleich den Geist der Jugend und des Fortschrittes.

Amerika ist ein junges Land, denn unser Geist ist jung; es ist ein junges Land, denn seine Bewohner haben ein junges Herz. Das wirkliche Amerika beurteilt keinen Menschen nach seiner vermutlichen Rasse oder seiner Religion oder seiner politischen Gesinnung. Hier hat keiner das Recht, zu einem anderen zu sagen: «Ich bin besser als du.» Alle unsere Staatsakte, von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung an, bis zur allerjüngsten Botschaft des Präsidenten, sprühen vom lebendigen Geist der Gleichberechtigung.

Juden bildeten schon immer einen Teil dieses Landes freier Menschen. Auf dem Schiffe von Christoph Columbus befanden sich Juden. Von dieser Zeit an gab es immer Juden auf dem amerikanischen Kontinent. Immer hatten sie Anteil am Aufbau der Freiheit und hier sind sie — wie viele andere — verwoben mit der Realisierung des amerikanischen Ideals.

Darum gibt es hier keine Minderheiten. Darum wird es hier keine Minderheiten geben und keinen Religionshaß und Verfolgungen, solange Amerika Amerika bleibt.

Gewiß, wir haben unsere eingeborenen Fanatiker, auch sie ein Teil vom Erbe der alten Welt, ein unglücklicher Teil, die jedoch nicht als Repräsentanten Amerikas angesehen werden können.

Die alte Welt ist nur zu voll von den sozialen und politischen Krankheitserregern der falschen Haßpropheten und Rassenapostel. Sie gehen zurück um Jahrtausende. Sie werden aus eben dem Grunde sterben, der in diesen schweren Zeiten Demokratie und Gerechtigkeit am Leben erhält.

Die Juden Amerikas sind Teil einer Nation, deren Ueberlieferungen und Ideale in Jugend erstrahlen. Sie sehen keinen Widerspruch in der Tatsache, daß sie Amerikaner und gleichermaßen Juden sind. Der religiöse Jude hat seine Synagoge, darin er Gott mit dem Stolz des freien Mannes verehren kann. Der Zionist kann seiner Sache dienen, wie es ihm beliebt. Der Jude, der begeistert ist von Tradition und Kultur seines Volkes, kann jüdische Kultureinrichtungen fördern und sich ihrer nach Wunsch bedienen. Und der Jude der keiner dieser Richtungen angehört, kann ohne jede Verbindung mit irgend einer dieser Einrichtungen in Frieden leben.

Denn was immer er sei, der Jude in Amerika ist stets Amerikaner. Darin sieht er keinen Widerspruch; was wichtiger ist, der Nichtjude in Amerika sieht darin keinen Widerspruch. Und was noch wichtiger ist, es besteht kein Widerspruch. Rasse, Religion, politische Ansicht, sie alle sind in Amerika etwas Größerem untergeordnet. Und dieses Etwas

Er erklärte, daß dieser jüdische [illegible] die Freiheit aller Menanderen nicht zum Zwecke der Anpreisung von [illegible] Nation gebaut wurde; daß er vielmehr ein Zeichen des Dankes [illegible] Juden der U.S.A. darstelle für die Freiheit, die sie hier gefunden haben.

In der Botschaft Gouverneur Lehmans hieß es u. a.: Keine ihrer Taten — außer solchen rein religiösen Charakters —

So lange es ein Land gibt, in dem diese Ideale gedeihen, besteht Hoffnung für die Welt. Amerika ist nicht vollkommen. Es wird es niemals sein. Aber immerhin hat es genug in sich, um der ganzen Welt Mut und Hoffnung einzuflößen.

Prof. Heinrich Neumann Gast der Universität Princeton.

Paris. Der berühmte Wiener Hals- und Ohrenspezialist Prof. Heinrich Neumann hat sich auf Einladung der Universität Princeton, New Jersey, am 7. Juni an Bord der «Aquitania» nach den Vereinigten Staaten begeben. Prof. Neumann wird an der Universität Princeton mehrere Gastvorlesungen halten. Prof. Neumann wird seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten u. a. dazu benutzen, mit führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Hilfsorganisationen über Methoden der Beschleunigung der jüdischen Auswanderung aus dem ehem. Oesterreich Beratungen zu pflegen. Dem J.T.A.-Vertreter gegenüber erklärte Prof. Neumann: «Ich bin fest entschlossen, nach Wien zurückzukehren; denn ich kann die österreichische Judenheit nicht im Stiche lassen.»

41. Jahresversammlung der Union orthodox-jüd. Gemeinden Amerikas in New York.

New York. E. O. Die diesjährige Versammlung orthodox-jüdischer Gemeinden Amerikas, welche Delegierte von 1500 orthodoxen Gemeinden aus New York, New England und den östlichen Staaten nach New York City brachte, stand unter dem Gesichtspunkt dreier Hauptdiskussionsthemen. Probleme der jüdischen Erziehung, berufliche Eingliederung des amerikanischen Judentums und Probleme des religiösen Flüchtlings in Amerika. In seiner Begrüßungsansprache wies der Präsident der Organisation, Mr. William Weiß, darauf hin, daß die amerikanischen Juden in ihrer Besorgnis um Palästina und seine Bedeutung als jüdische Heimstätte nicht die Probleme aus dem Auge verlieren dürften, denen sie als Bürger dieses Landes gegenüberstehen. Am zweiten Versammlungstag fand in dem «Tempel der Religion» auf der Weltausstellung ein Symposium über das Thema «Demokratie und Religion in der Welt von morgen» statt, an dem sich die Rabbiner Herbert S. Goldstein, Dr. David de Sola Pool, Dr. Jacob Hoffmann und Dr. Leo Jung mit bemerkenswerten Ansprachen beteiligten. Den Abschlußtag der Zusammenkunft bildete ein Gedächtnisgottesdienst in New Yorks ältester spanisch und portugiesischen Synagoge und daran anschließend, anläßlich des hiesigen Gefallenengedenktages, eine Feier auf dem historischen Friedhof in Chatham Square, auf welchem einige der früheren jüdischen Kolonialsiedler begraben liegen.

Juden in Amerika.

II.*)

Im großen und ganzen ist der Einfluß der Juden auf dem Gebiet der Industrie von untergeordneter Bedeutung. Aber die Gegner der Juden haben noch ein anderes Steckenpferd. Sie behaupten nämlich, daß, wie immer auch die Tatsachen auf dem Gebiete der Industrie liegen, die Juden allenfalls durch ihren Einfluß im Zeitungs- und Verlagswesen, sowie im Theater, Kino und Radio die öffentliche Meinung Amerikas beherrschen. Selbst angenommen, daß die Juden, trotz ihrer notorischen Unfähigkeit, unter einander eine Uebereinstimmung herbeizuführen und trotz ihrer weitauseinandergehenden Interessen so etwas wie eine «jüdische Meinung» zustandebrächten, dann wäre es noch immer schwer zu beweisen, daß eine solche «jüdische Meinung» die öffentliche Meinung Amerikas leitet.

Was das Zeitungswesen anlangt, verhält sich die Wirklichkeit gerade umgekehrt. Abgesehen von dem Ansehen der «New York Times», die in jedem Falle wahrer Entscheidung als leitende amerikanische Zeitung betrachtet werden muß, ist der jüdische Anteil klein. Nur vier wichtige jüdische Zeitungskonzerne kommen in Betracht. Basiert auf die Tagesauflage, weisen diese vier Gruppen folgende Zahlen auf: 489,871; 391,209; 289,126; und 198,610. Diese Ziffern sind nun ins Verhältnis zu setzen zu der 5,500,000-Tagesauflage «Hearst's», der Nichtjude ist, zu Patterson-McCornick's Auflage von 2,333,156, zu Scripps-Howard's Auflage von 1,794,617.

Noch evidenter ist die Lage auf dem Gebiete der Magazine. Mit Ausnahme des «New Yorker», dessen Hauptaktionär zwar Raoul Fleischmann, dessen Leiter jedoch Harald Ross ist, sind die einzigen bedeutenden jüdischen Magazine, die der «Esquire»-Gruppe; «Esquire» ist durch seine Herrenmodezeitschriften-Abteilung eng mit der jüdischen Konfektionsbranche verbunden.

In der Annoncenbranche beträgt der jüdische Anteil 1 bis 3%. Von den 200 großen Agenturen dürften sechs jüdisch sein, die bedeutendste von ihnen ist Lord & Thomas, deren Präsident Albert D. Lasker ist.

Was das Verlagswesen betrifft, gab es in dieser Branche bis 1915 überhaupt keine Juden und heute können sich Viking, Simon und Schuster, Knopf, Covici, Friede, wenn die Liste der jährlichen Neuerscheinungen herangezogen wird, nicht mit Macmillan, Scribner's, Mifflin, Harpers, Houphton, Appleton-Century, Doubleday, Doran und anderen messen.

Beim Radio ist der eine der beiden großen Rundfunkkonzerne, Columbia, unter überwiegend jüdischer Verwaltung, während der andere, von David Sarnoff präsidierte N.B.C unter nicht-jüdischer Verwaltung steht. Von den lokalen Sendestationen ist die überwältigende Mehrheit der außerhalb New York befindlichen Radiostationen nichtjüdisch.

Was das Theaterwesen anbelangt, kann das Theater als New Yorker Institution angesprochen werden. Da New York die größte jüdische Siedlung der Welt ist und Juden von der darstellenden Kunst angezogen werden, könnte man ein jüdisches Monopol erwarten. Zur Zeit Erlangers und Shuberts mag dies der Fall gewesen sein. Heutzutage jedenfalls zeigt eine Gegenüberstellung der arbeitenden New Yorker Theaterfirmen, daß sich 58 nichtjüdische Firmen und 56 jüdische in dieser Branche betätigen. Ihre verhältnismäßige Bedeutung hält sich ziemlich die Waage.

Das Kino ist antisemitisches Hauptargument. Hierbei kann eine beredte Tatsache konstatiert werden. Juden waren die ersten Kinoschausteller, amerikanische Filme wurden Jahre hindurch inspiriert von Männern wie Marcus Loew, Adolph Zukor, Sam Goldwyn, Carl Laemmle, Louis Selznik, Louis B. Mayer, Jesse Lasky und William Fox. (Ueberdies scheint der jüdische Einfluß dem amerikanischen Film nicht geschadet zu haben: noch immer dominiert der amerikanische Film, und alle Versuche der Engländer, Russen und Franzosen, ihn zu erreichen oder gar zu übertreffen, sind mit einigen Ausnahmen gescheitert.) Heute ist der jüdische Einfluß in den Filmerzeugungsfirmen alles eher als monopolistisch. Von den acht führenden Firmen werden nur drei von Juden geleitet. Von 58 Persönlichkeiten, die in der Erzeugung von Filmen entweder als Bevollmächtigte der Hersteller, als Producers oder als beteiligte Producers arbeiten, sind 53 Juden. Die Mehrzahl der Direktoren, einschließlich so bedeutender Männer wie Frank Borzage, Howard Hawks, John Ford, W. S. van Dyke, King Vidor und Frank Capra sind Nichtjuden.

(Schluß folgt.)

---

*) Vergl. Nr. 1040 der «J.P.Z.»

Ehrung eines in Amerika lebenden holländisch-jüdischen Arztes.

Amsterdam. Königin Wilhelmine hat die Ernennung des holländisch-jüdischen Arztes Prof. Dr. S. A. Goudsmit in Ann Arbor, Michigan, U.S.A., zum korrespondierenden Mitglied der Königlich-Holländischen Akademie der Wissenschaften bestätigt.

Der jüdische Oberst A. Odewald im Haag gestorben.

Amsterdam. Im Alter von 55 Jahren verstarb im Haag Oberst A. Odewald. Er war einer der wenigen jüdischen hohen Offiziere der holländischen Armee in Holländisch-Ostindien und Offizier des Ordens von Oranien-Nassau.

[illegible] wurden, da er de[illegible] [illegible]steller sei. Dort werden dann 75 Pflegeeltern [illegible]inder übernehmen. Einige Familien der Kinder waren bereits für Visen vorgemerkt, noch ehe die Kinder geboren waren und kommen jetzt erst an die Reihe, ihre Einreiseerlaubnis zu erhalten.

Einweihung des Palästina-Pavillons auf der New Yorker Weltausstellung.

Von unserem New Yorker E. O.-Berichterstatter.

Am 28. Mai fand unter Anwesenheit von 50,000 Menschen die feierliche Eröffnung des Palästina-Pavillons auf der New Yorker Weltausstellung statt. Eine Gruppe hervorragender Persönlichkeiten, an deren Spitze Prof. Albert Einstein, gaben dem Ereignis ein besonders würdiges Gepräge. Den ganzen Vormittag über waren Spezialzüge und Omnibusse eingetroffen, um die Tausende aus der Umgebung von New York und dem nordöstlichen Teil der Vereinigten Staaten heranzubringen, die mit der demonstrativen Absicht erschienen, den Tag, in den Worten eines der Redner, «zu einer Antwort auf das britische Weißbuch» zu gestalten. Um 11 Uhr, 3½ Stunden vor Beginn der Reden in dem «Hof des Friedens», welche den Höhepunkt der Feierlichkeiten darbieten sollten, war bereits jede der 22,000 provisorischen Sitzgelegenheiten eingenommen, so daß nach Beginn der Ansprachen die Redner vom Publikum förmlich umzingelt wurden.

Bürgermeister La Guardia, Vizegouverneur Charles Poletti (in Vertretung von Gouverneur Lehman), Senator William King, Prof. Albert Einstein und Dr. Chaim Weizmann, dessen Rede durch Kurzwellen von Paris übertragen wurde, bildeten die Hauptredner. Außerdem hielten Ansprachen im Laufe des Nachmittags: Grover A. Whalen, Präsident der Weltausstellung, Dr. Israel Goldstein, Vorsitzender des Direktoriums des Palästina-Pavillons, Dr. Stephen S. Wise und Emil Ludwig. Der Präsident der Zion. Organisation von Amerika, Dr. Solomon Goldman, führte den Vorsitz.

Den Kernpunkt der meisten Ansprachen bildete eine Verurteilung der Haltung der englischen Regierung wegen ihres Rückzuges von der Balfour-Deklaration. Und selbst in der Einweihungsansprache Prof. Einsteins sowie in der Botschaft von Gouverneur Lehman kamen trotz Zurückhaltung im Ton das tiefe Gefühl der Bestürzung zum Ausdruck, welches das britische Weißbuch hier in den höchsten intellektuellen und politischen Kreisen hervorgerufen hat.

Im folgenden seien einige der charakteristischsten Bemerkungen wiedergegeben? «Man hat mir das hohe Privilegium übertragen, das Gebäude offiziell zu eröffnen, welches meine palästinischen Brüder als ihren Beitrag zur Weltausstellung errichtet haben», sagte Prof. Einstein. «Was dem scharfen Beobachter an diesem Bau am meisten ins Auge fällt, ist seine ruhevolle Würde und der Geist der Einfachheit und Harmonie, der ihn durchzieht. In Palästina lebt eine Handvoll Menschen durch die politischen Intriguen der Großmächte bedroht. Brutale Gewalt möchte sie der Errungenschaften berauben, die als Preis harter Arbeit und bitterster Opfer gewonnen wurden. Diese Menschen sind einem fortgesetzten Angriff ausgesetzt, und jeder einzelne ist gezwungen, für sein nacktes Leben zu kämpfen neben dem ohnehin schon überaus schwierigen Wirtschaftskampf.» «Nichts von alledem zeigt sich hier. Wir sehen nur die ruhigen und edlen Linien eines Gebäudes, und in dessen Innern die Darbietung der palästinischen Heimstätte, neue zu zugleich uralt, und vor allem eine praktische Demonstration alles dessen, was produktive Arbeit dort geschaffen. Nur ein Volk, welches eine innere Sicherheit gefunden, die tief in Tradition verwurzelt ist, — eine Sicherheit, die in Tausenden von Jahren bitterster Geschichte gestählt wurde —, nur solch ein Volk kann sich derartig präsentieren.»

Warme Anerkennung zollte Bürgermeister La Guardia der Rolle, welche das jüdische Volk in der Entwicklung von Kultur, Zivilisation, Religion, des Rechtes und der Wissenschaften gespielt habe. Er erklärte, daß dieser jüdische Pavillon im Gegensatz zu einigen anderen nicht zum Zwecke der Anpreisung von Produkten einer Nation gebaut wurde; daß er vielmehr ein Zeichen des Dankes der Juden der U.S.A. darstelle für die Freiheit, die sie hier gefunden haben.

In der Botschaft Gouverneur Lehmans hieß es u. a.: Keine ihrer Taten — außer solchen rein religiösen Charakters — wurde für ihren eigenen Nutzen reserviert. In jedem Falle teilten sich alle Elemente der Bevölkerung — Jude, Christ, Mohammedaner, Engländer, Amerikaner, Europäer und Asiat — gleichmäßig in ihren Nutzen. Ihre Bemühungen und Erfolge, welche sich über das ganze Land erstreckten, geschahen unter der sicheren Voraussetzung von Garantien, welche ihnen gegeben worden waren. . . . Es ist einfach unfaßbar und bedeutet einen tragischen Anticlimax, wenn in diesem traurigsten und kritischsten Augenblick in der jüdischen Geschichte die jüdische Einwanderung nach Palästina aufhören oder stark eingeschränkt werden sollte und die Verpflichtungen, welche in dem Palästina-Mandat anerkannt wurden, abgelehnt werden würden. Ich bin überzeugt, daß die rechtdenkenden Menschen in der Welt jede Handlung als grausam und ungerechtfertigt ansehen werden, welche den schwierigen Weg großer Massen heimatloser Juden, die einen Platz der Sicherheit suchen, noch enger machen würde.»

Dem Nachmittagsprogramm ging die Anbringung eines «ewigen Lichtes» im Eingang zur Gedächtnishalle des Jüdischen Palästina-Pavillons voraus, welches während Pessach an der Klagemauer in Jerusalem angezündet worden war.

Juden anläßlich des Geburtstags von König Georg VI. ausgezeichnet.

London. Unter den Personen, die in diesem Jahre anläßlich des Geburtstages von König Georg VI. Auszeichnungen erhalten, befinden sich mehrere Juden. Der Präsident des Medical Board im Staate Victoria, Australien, Dr. Alexander S. Joske, wurde zum Offizier des Ordens des British Empire ernannt; der Inspektor der Abteilung für Maschinenbau beim Post- und Telegraphen-Amt der Regierung in Palästina Jacob Rachwalsky ist zum Ehrenmitglied des Ordens des British Empire ernannt worden; Moses Weiß vom Post- und Telegraphen-Amt der Regierung in Palästina erhielt die Medaille des Ordens des British Empire; das Mitglied des Exekutivrates beim Generalgouverneur in Indien, Abraham J. Raisman, wurde in den Ritterstand erhoben.

Der Vorsitzende des deutsch-jüdischen Hilfskomitees und Präsident des Jews' Temporary Shelter Otto M. Schiff, ist anläßlich des Geburtstages von König Georg VI. zum Kommandeur des Ordens des British Empire (Zivilabteilung) ernannt worden.



Die Not der Juden in der Karpatho-Ukraine.

London. Auf der kürzlich abgehaltenen Jahreskonferenz der Anglo-Jewish Association sagte der neugewählte Präsident Leonard Stein in einer Ansprache, im letzten Jahre habe sich die Lage der Juden in der Welt in katastrophaler Weise verschlimmert. In der ehem. Tschechoslowakei, in Italien und in Ungarn habe die Judenheit besonders schwere Schläge erlitten. Eingehend befaßte sich Leonard Stein mit den verschiedenen Aspekten der Tätigkeit der Anglo-Jewish Association. Das Erziehungswerk der Association, sagte er, sei — obwohl die Oeffentlichkeit verhältnismäßig wenig von ihm weiß — außerordentlich wertvoll. Eine Anzahl Schulen erhält aus den Mitteln der Association Subventionen. In diesem Zusammenhang wies Stein auf die Eveline de Rothschild-Schule in Jerusalem hin, in der 400 Mädchen ausgebildet werden.

Harry A. Goodman lenkte die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Not der 120,000 Juden in der Karpatho-Ukraine. Das Mindeste, sagte er, was man von der ungarischen Regierung verlangen kann, ist, daß sie diesen Juden die Möglichkeit läßt, geordnet auszuwandern.

Chief Rabbi Dr. J. H. Hertz beklagte sich darüber, daß in dem Bericht des Joint Foreign Committee «das schreckliche Los der 120,000 Juden in der Karpatho-Ukraine einfach übergangen» worden sei, obwohl das Los dieser Menschen nicht weniger tragisch sei als das der 20,000 polnischen Juden in Deutschland, die von den Nazibehörden soeben den Befehl erhalten haben, bis Ende Juni deutsches Territorium zu verlassen. Eine große Anzahl Juden in der Karpatho-Ukraine — seinem Geburtsland, das er gründlich kenne — treibt Landwirtschaft und lebt seit Jahrhunderten mit den Bauern in Freundschaft zusammen. Infolge des nationalsozialistischen Einflusses seien die karpathorussischen Juden nun über Nacht ruiniert worden.

Der neue Generalsekretär der Association A. G. Brotman, sagte, es müsse nicht erst betont werden, wie schwer es ist, etwas Konkretes in dieser Angelegenheit zu tun. Aus dem Bericht des Komitees gehe hervor, daß man bei den zuständigen Behörden vorstellig geworden sei; alles was auf dem Gebiete der Interventionen getan werden konnte, sei tatsächlich geschehen. Es sei klar, daß die einzige Hoffnung aller jener jüdischen Gemeinschaften, die den Angriffen der Nazis ausgesetzt sind, in der Auswanderung bestehe; diese sei jedoch eng mit der Frage der Aufbringung von ausreichenden Geldmitteln verbunden. Leider habe man die traurige Erfahrung machen müssen, daß nach 6 Jahren energischster Anstrengungen um die Aufbringung großer Geldmittel in England nur etwas mehr als 200,000 Juden aus Deutschland auswandern konnten. Alle können aber, schloß Brotman, versichert sein, daß, was unternommen werden kann, tatsächlich unternommen werden wird.

London. Der Präsident der Orthodoxen Jüdischen Gemeinde in Ungvar (früher Užhorod) Dr. Julius Laszlo, verhandelt gegenwärtig in London mit verschiedenen jüdischen Körperschaften und Persönlichkeiten über die Schaffung eines Komitees zur Förderung der jüdischen Auswanderung aus der Karpatho-Ukraine. Der Chief Rabbi des Britischen Reiches, Dr. J. H. Hertz, und Otto Schiff haben sich bereit erklärt, das Patronat über das neue Komitee zu übernehmen. Der ungarische Gesandte in London hat weitgehende Unterstützung zugesagt.

London. Seitens der Agudas Jisroel wird mitgeteilt, daß das Problem der 120,000 in der Karpatho-Ukraine lebenden Juden auf der Tagesordnung der Sitzung des Liaison-Komitees figuriert, die am Dienstag, 13. Juni, unter dem Vorsitz des Völkerbundhochkommissars für die Flüchtlinge und Direktors des Interstaatlichen Komitees Sir Herbert Emerson in Paris zusammengetreten ist. Im Namen der Aguda wird Adv. Muller in der Sitzung des Liaison-Komitees eine entsprechende Resolution einbringen.

Mehr als 6000 Juden in Prag sind auf Unterstützung angewiesen.

London. (J.T.A.) Aus Prag wird berichtet, daß die Verarmung unter der jüdischen Bevölkerung der ehem. tschechoslowakischen Hauptstadt von Tag zu Tag wächst. Gegenwärtig sind etwa 6000 Juden — unter ihnen 2500 Flüchtlinge aus dem Sudetengebiet und 1500 aus Deutschland-Oesterreich — auf die Unterstützung seitens jüdischer Fürsorgeorganisationen angewiesen. Das wöchentliche Budget dieser Organisationen beträgt durchschnittlich 100,000 Kronen. In den Kreisen der leitenden Funktionäre der jüdischen Fürsorgeinstitutionen ist man hinsichtlich der Zukunft ernstlich besorgt, da die Aufbringung entsprechender Geldmittel mit dem rapiden Wachsen der Unterstützungsbedürftigen nicht Schritt hält. Bereits in den nächsten Tagen sollen mehrere Ausspeisungen eröffnet werden, um bedürftige Juden, die der Unterstützung durch die allgemeinen Wohlfahrtsorganisationen nicht teilhaftig sind, mit einer aus Suppe, Gemüse und Brot bestehenden Mahlzeit täglich zu versorgen. Die Eröffnung der Ausspeisungen bedarf noch der Genehmigung durch die Gestapo.

Sämtliche jüdischen ehem. Offiziere und Unteroffiziere der tschechosl. Armee automatisch pensioniert.

Die Regierung des tschechischen «Protektorats» hat, wie aus Prag berichtet wird, in Uebereinstimmung mit dem «Reichsprotektor» v. Neurath Anordnungen für die Unterbringung der ehem. Offiziere und Unteroffiziere der tschechoslowakischen Armee erlassen. Für die Offiziere und Unteroffiziere, die jüdischer Herkunft sind, wird bestimmt, daß sie automatisch pensioniert werden und am öffentlichen Leben nicht teilnehmen dürfen.

Der christliche Gewerbeverband in Ungarn klagt über Mangel an Fachleuten. — Die Auswirkungen des Judengesetzes.

Budapest. Der Baroß-Verband, die Vereinigung christlicher Kaufleute und Gewerbetreibender, führt in seinem Presseorgan Klage darüber, daß die Auswirkungen des Judengesetzes sich bereits allzusehr fühlbar machen. Die verfügbaren christlichen Fachleute, insbesondere die Techniker, hätten sich bereits in größeren Betrieben placiert; in den Unternehmungen mit weniger als 10 Angestellten sei der Mangel an geeigneten Arbeitskräften besonders zu spüren, da Juden ja nur zu einem geringen Prozentsatz angestellt werden dürfen. Das Blatt meint, man sollte für solche Fälle die Möglichkeit schaffen, vorübergehend, bis ein Ersatz gefunden werden kann, Juden oder zumindest getaufte Juden anzustellen. Das Organ des christlichen Gewerbeverbandes schlägt schließlich vor, es solle eine Spezialkommission eingesetzt werden, die fallweise vorhandene Mißstände untersucht und vorübergehende Milderungen des Judengesetzes in Vorschlag bringen kann.

Jüdische Beisteuer zum rumänischen Landesverteidigungsfonds.

Bukarest. Die rumänischen Juden beteiligen sich in hohem Maße an der Schaffung des rumänischen Landesverteidigungsfonds. Ministerpräsident Calinescu hat an mehrere jüdische Gemeinden und jüdische Persönlichkeiten, u. a. an den Präsidenten des Verbandes jüdischer Gemeinden Rumäniens, Dr. Wilheim Filderman, Dankschreiben für ihre Beisteuer zum Landesverteidigungsfonds gesandt.

Vom Leben der Emigranten in Shanghai.

Ein junger deutsch-jüdischer Auswanderer schreibt aus Shanghai

Wir kamen nach einer sehr schönen Seereise von Neapel über Port Said, Colombo, Singapore, Hongkong hier in Shanghai an. Wir hatten keine Ahnung, wie die Verhältnisse hier sein würden und waren sehr erstaunt und erfreut, hier von einem Comité in Empfang genommen zu werden. Dieses Comité bestand erst ganz kurze Zeit und hatte bereits ein Haus eingerichtet, das ledigen, männlichen Emigranten als Heim dienen sollte. Wir erhielten mit einigen anderen ein Zimmer zugewiesen und unten im gemeinsamen Speiseraum gab es an sauber gedeckten Tischen gutes und reichliches Essen. Wir meldeten uns dann einige Tage später im Büro des internationalen Comités an und versuchten einen «Job» zu finden. Es gibt hier zwei Comités, ein deutsches und ein internationales, zu welchem wir gehören. Die Situation ist hier nicht so gleichmäßig wie man dies in Europa gewöhnt ist, sondern je nach dem wie man sich zu den Ereignissen stellt, ist alles ganz verschieden. Es gibt in Shanghai ein internationales Gebiet, das internationale Polizei und einen internationalen Magistrat besitzt. An diesem Gebiet sind folgende Nationen beteiligt: England, Amerika, Italien, Portugal, China und Japan. Frankreich besitzt ein besonderes Gebiet mit eigener Polizei und mit französischer Rechtsprechung. Dann gibt es die nicht so große, dafür aber um so dichter bevölkerte Chinesenstadt. Während des Krieges haben die Japaner ein Stück des internationalen Gebietes den Engländern etc. fortgenommen und unter japanische Militärverwaltung gestellt. Gerade in diesem Teil liegt unser Heim, und in diesem Teil wohnen jetzt auch außerhalb des Heims die meisten Emigranten mit ihren Familien. Dieses Gebiet gerade hat aber durch den Krieg furchtbar gelitten und 80% aller Häuser sind mehr oder weniger zerstört.

Die wirtschaftliche Lage hat sich durch den Krieg natürlich verschlechtert, auch ohne Emigranten, und nun kommt noch dieser Zustrom. Anfangs war das nicht so arg, aber kurz vor uns kam ein Schiff mit 250 Menschen, dann einige Tage nach uns kamen ebenfalls 250 und wir alle waren in den ersten Tagen eifrig beschäftigt, Räume und Wohnungen für die nachfolgenden Familien instand zu setzen, denn die Häuser, die noch ganz sind, sind in sehr verwahrlostem Zustande. Dann kam der große Transport, ein Schiff mit über 500 und eins mit 300 Menschen. Die meisten sind Kaufleute, die nur vereinzelt etwas unternehmen können, da sie erstens kein oder nur wenig Geld haben und auch gar kein großes Geschäft zu machen ist. Ebenso schwierig, wenn nicht noch schlechter, ist es für die Handwerker, denn hier kann der Europäer nicht solche Schwerarbeiten verrichten, wie in Europa, da dadurch das Ansehen seiner Rasse leidet, worauf die Engländer und Amerikaner sehr achten. Außerdem arbeitet der Chinese viel, viel billiger. Dann gibt es noch eine besondere Konkurrenz, das sind die Russen. Diese sind vor ca. 20 Jahren hierher geflüchtet, buchstäblich mit nichts, und haben sich je nach Intelligenz und Glück mehr oder weniger heraufgearbeitet. Es leben hier ca. 25,000 Russen, davon 4—5000 Juden. Diese Russen sind sehr genügsam, arbeiten fast so billig wie die Chinesen und haben sich in allen handwerklichen Berufen festgesetzt und sind in den Betrieben und Fabriken als Aufseher beschäftigt. Sie werden dafür von den Engländern und Amerikanern kaum noch als Europäer angesehen, mit Ausnahme natürlich der Reichen, die ein gutes Leben führen. Wir haben einige von ihnen kennen gelernt, während die anderen unter den primitivsten Verhältnissen leben. In diese so mannigfachen Menschenrassen und diese so ungleichmäßigen Verhältnisse sind nun Tausende Juden aus Europa im wahrsten Sinne des Wortes hereingeplatzt und die ungleichmäßige Umwelt setzt sich nun auch ungleichmäßig, je nach Veranlagung mit uns auseinander.

Ich bin ziemlich herumgekommen und kann nur sagen, wenn man auch wenig, nur einigermaßen verdient, kann man hier schöner, besser und billiger wohnen und leben als je in Berlin. Doch nun weiter: die Auseinandersetzung mit der Umwelt! 1. Mit jedem neuen Flüchtling wird die Situation schwieriger; gestern und heute sind wieder ca. 200 angekommen. 2. Die Russen, fast alles Weißrussen, sind größtenteils Antisemiten. Sie wurden zwar durch uns an ihr eigenes Schicksal vor 20 Jahren erinnert und waren zuerst mitleidig und hilfsbereit, d. h. sie bewohnen die wenigen ganzen Häuser in unserer Gegend und vermieteten ihre Räume an uns und verdienten ganz gut daran, desgleichen die wenigen russischen Geschäfte. Jetzt aber machen einige Emigranten eigene Geschäfte auf und nun entsteht, Zug um Zug, durch die Konkurrenz ein Haß, von dem man heute noch nicht sagen kann, was daraus werden wird. 3. Die Emigranten kommen hier mit keinen oder nur beschränkten Mitteln an. Erstere werden vom Comité unterstützt, welches sein Geld von einigen einheimischen Juden bekommt, diese sind meist Sephardim, d. h. persische oder türkische Juden; sie besitzen die englische Nationalität und sind sehr reich. Letztere versuchen mit ihren wenigen Mitteln etwas zu unternehmen, doch gelingt es nur ganz wenigen, und die Mehrzahl ißt die paar Groschen auf und weiß dann nicht, was beginnen. Uns selbst ist es nun etwas besser ergangen. Wir hatten durch unsere Empfehlungen aus Zürich ein gutes Entrée vor allem zu einer russischen Familie, und bei unserem Besuch dort stellte sich heraus, daß der Herr der Leiter und Führer des Betar (Revisionisten) für ganz China ist. Da ich sowieso meinen Ausweis aus Deutschland bei mir hatte, wurde ich von der Organisation herzlich aufgenommen. Die russischen Juden hier sind meistens Revisionisten und haben ein schönes Clubhaus innerhalb des jüdischen Clubhauses. Helmut und ich wurden zu einem Ball eingeladen und durch unsere Bekanntschaften, die wir dort machten, erhielt Helmut sogar, eher als ich, die Möglichkeit, zu arbeiten. Milch, Butter, Sahne werden hier nicht so gehandelt und vom Land in die Stadt gebracht, wie in Europa, sondern es gibt in der Stadt einige Milchfarmen. Die Kühe werden von den Chinesen gemolken, die Milch wird pasteurisiert und auf Flaschen gefüllt. Dafür braucht man zur Kontrolle Europäer, d. h. Russen, und Helmut arbeitet nun auf so einer Dairy-Farm, wo eine Stelle frei wurde. Die Arbeit ist sehr anstrengend, der Lohn sehr niedrig, doch will Helmut so lange dort bleiben, bis er die Arbeit ganz beherrscht und sich dann eventuell verbessern kann. Der Lohn ist ca. 60 chin. Dollar monatlich. Der Dienst ca. 16 Stunden pro Tag, ohne Sonntag, so etwas kennt man hier nicht. Die Stadtgeschäfte haben immer offen, nur die europ. und die amerik. Firmen und Banken schließen an Sonn- und Feiertagen. Ich arbeitete die erste Zeit beim Comité und hatte dafür, trotzdem ich doch etwas Geld mithatte, Quartier und Verpflegung gratis, ebenso Helmut. Ich bewarb mich dann bei einigen Firmen, doch ist es sehr schwer, unterzukommen, weil es einerseits sehr wenige Stellen gibt und andererseits es nicht möglich ist, mit chinesischen Löhnen zu konkurrieren, sie betragen höchstens bis 50 chin. Dollars, also noch weniger als bei Helmut. Helmut hat wenigstens den Vorteil, daß er gleich auf seiner Arbeitsstelle wohnen kann und für Essen sehr wenig bezahlen muß. Ich habe dann aushilfsweise bei einer Autofirma gearbeitet und hoffe, mich dieser Tage zu verbessern, da ich schon wieder neue Verbindungen angeknüpft habe.

H—s.

(Fortsetzung folgt.)

Probleme des Erbrechts deutscher Emigranten in der Schweiz

Von EMIL RAAS, Fürsprecher, Bern.

Die Schweiz ist in hochherziger Weise für viele der aus weltanschaulichen oder sogenannten rassischen Gründen Vertriebenen zum vorübergehenden oder ausnahmsweise sogar dauernden Asyl geworden. Nur sehr wenigen, auch unter den Begüterten, gelang es, Bruchstücke ihres Vermögens zu retten. Für alle diese, bei denen jetzt das Recht des Wohnsitzes und das Recht der Nationalität auseinanderfallen, stellt sich die Frage, welches Recht nun auf ihre privatrechtlichen Verhältnisse Anwendung zu finden habe. In der vorliegenden Darstellung, die in diesem Rahmen natürlich nur skizzenhaft sein kann, beschränken wir uns auf die Betrachtung der erbrechtlichen Verhältnisse, d. h. auf das Schicksal des Vermögens nach dem Tode eines Erblassers. Wir begnügen uns dabei mit den Hauptfragen, wie sie dem praktizierenden Anwalt überwiegend gestellt werden.

Es ist vom schweizerischen internationalen Privatrecht auszugehen, da sich der zu betrachtende Erblasser persönlich im Hoheitsgebiete der Schweiz befindet. Das schweizerische Gesetz, die schweizerische Gerichtspraxis und Wissenschaft bestimmen also zunächst, welches Recht zur Anwendung kommt.

Vorerst ist jeweilen zu untersuchen, ob der betreffende Deutsche auch wirklich in der Schweiz W o h n s i t z hat. Nach dem schweizerischen Recht, welches hier zur Anwendung gelangt, befindet sich der Wohnsitz einer Person an dem Orte, wo sie sich mit der Absicht dauernden Verbleibens aufhält. An mehreren Orten zugleich kann niemand seinen Wohnsitz haben. Der einmal begründete Wohnsitz einer Person bleibt bestehen bis zum Erwerbe eines neuen Wohnsitzes. Wichtig ist hier besonders die Bestimmung, daß, wenn ein im Ausland begründeter Wohnsitz aufgegeben, und in der Schweiz kein neuer begründet worden ist, der Aufenthaltsort als Wohnsitz gilt.

Wenn wir gefunden haben, daß ein Wohnsitz nach dem schweizerischen Rechte vorliegt, ist zu unterscheiden zwischen denjenigen Fällen, wo eine letztwillige Verfügung oder ein Erbvertrag vorliegt, und denjenigen Fällen, wo in keiner Weise über den Nachlaß verfügt wurde, also das gesetzliche Erbrecht zur Anwendung gelangt.

Für diejenigen Fälle, wo Deutsche mit letztem Wohnsitz in der Schweiz k e i n e V e r f ü g u n g ü b e r i h r e n N a c h l a ß getroffen haben, bestimmt das schweizerische internationale Privatrecht daß für die erbrechtlichen Verhältnisse das s c h w e i z e r i s c h e m a t e r i e l l e E r b r e c h t zur Anwenung gelangt.

Diese Regel gilt aber nicht ohne Einschränkung. Das Recht jedes Staates, auch sein internationales Privatrecht, findet dort seine Grenze, wo sein Machtbereich aufhört. So findet das schweizerische internationale Privatrecht, und somit schweizerisches Erbrecht prinzipiell nur Anwendung, soweit sich V e r m ö g e n i n d e r S c h w e i z b e f i n d e t. Das Vermögen, das im Auslande liegt, vererbt sich nach dem dortigen Gesetz. Z. B. wendet Deutschland für die im Ausland befindlichen Deutschen deutsches Erbrecht an, mit Ausnahmen bei der Beerbung mit Bezug auf im Ausland gelegene Grundstücke und bei der Erbenhaftung. Verschiedene Länder verweisen dann aber ihrerseits für das Recht welches auf das in ihrem Hoheitsgebiet liegende Vermögen Anwendung finden soll, zurück auf das Recht des letzten Wohnsitzes. Auf diesem Umwege kann dann wiederum für den in der Schweiz wohnhaften Deutschen auch mit Bezug auf sein in ausländischen Staaten gelegenes Vermögen schweizerisches Recht zur Anwendung gelangen. (Z. B. unterstellt England die Erbfolge bezüglich des beweglichen Vermögens dem Recht des Wohnsitzes des Erblassers.)

Es gibt auch für Ausländer, die in der Schweiz wohnen, noch eine Möglichkeit, über ihren Nachlaß das Recht ihrer Nationalität zur Anwendung gelangen zu lassen. Sie müssen zu diesem Zwecke durch ein nach schweizerischem Rechte gültiges Testament oder einen Erbvertrag a u s d r ü c k l i c h e r k l ä r e n, daß sie ihre Erbfolge dem R e c h t e ihres H e i m a t s t a a t e s u n t e r s t e l l e n.

Das schweizerische Zivilgesetzbuch kennt im Gegensatz zum deutschen bürgerlichen Gesetzbuch für die vierte Parentel des Erblassers nämlich die Ordnung: Urgroßeltern und ihre Nachkommen, nur ein beschränktes Erbrecht. (Lediglich für die Urgroßeltern und deren Kinder ist noch eine lebenslängliche Nutznießung vorgesehen.) Weitere Verwandte sind im schweizerischen Zivilgesetzbuch zur Erbschaft nicht mehr zugelassen. Wichtige Unterschiede zwischen dem schweizerischen und dem deutschen Erbrecht bestehen auch unter anderem im Erbrecht des überlebenden Ehegatten, ferner in der Dauer der Frist. welche für die Ausschlagung der Erbschaft gesetzt ist (Schweiz 3 Monate, Deutschland 6 Wochen, resp. 6 Monate, wenn der Erblasser im Ausland wohnte oder der Erbe sich dort aufhielt) und in der Verjährung der Erbschaftsklage (Schweiz 1 Jahr, Deutschland 30 Jahre). Wichtige Abweichungen bestehen endlich im Rechte der Erbenhaftung.

In denjenigen Fällen nun, wo durch den Deutschen, der gegenwärtig in der Schweiz wohnt, eine besondere l e t z t w i l l i g e V e r f ü g u n g oder ein E r b v e r t r a g errichtet wurde, ist die Rechtslage verschieden. Soweit nicht zwingende Bestimmungen des schweizerischen Erbrechtes entgegenstehen, kann darin der Erblasser seine erbrechtlichen Verhältnisse beliebig regeln. Er kann sogar, wie wir gesehen haben, durch besondere Erklärung die Erbfolge dem Staate seiner Nationalität unterstellen.

Zuerst ist jeweilen zu prüfen, ob die letztwillige Verfügung oder der Erbvertrag gültig ist. Um ein gültiges Testament zu errichten, muß der Errichtende t e s t i e r f ä h i g sein. Diese Frage entscheidet sich nach dem Rechte des Wohnsitzes zur Zeit der Errichtung. Nach schweizerischem Rechte muß er mindestens 18jährig sein. Die Fähigkeit zur Eingehung eines Erbvertrages bestimmt sich offenbar nach dem Rechte des Heimatstaates des Vertragschließenden.

Für die Frage der Gültigkeit der F o r m dieser Verfügungen kennt das schweizerische internationale Privatrecht die sogenannte Meistbegünstigungsklausel. Die Tendenz des Gesetzes geht darauf hin, die Verfügungen möglichst gültig zu erhalten. Danach sind Testament, Erbvertrag oder auch die Schenkung auf den Todesfall immer gültig, wenn ihre Form dem Rechte des Errichtungsortes oder dem Rechte des Wohnsitzes zur Zeit der Errichtung oder des Todes oder endlich dem Heimatrechte des Erblassers entsprechen. Es genügt also sowohl die Beobachtung der Formen des schweizerischen, wie des deutschen Rechtes. Diese Regel gilt auch für den Widerruf; es muß aber nicht das gleiche Recht beobachtet werden wie bei ihrer Errichtung.

Das schweizerische Recht kennt als o r d e n t l i c h e T e s t a m e n t s f o r m e n das öffentliche Testament unter Mitwirkung einer Urkundsperson und zweier Zeugen, und das eigenhändig-schriftliche, mit Jahr, Monat, Tag und Unterschrift versehene Testament.

Der E r b v e r t r a g ist im schweizerischen Rechte in den Formen des öffentlichen Testamentes direkt durch die Vertragsparteien zu schließen. Er ist allgemein zulässig.

Bestritten ist die Gültigkeit eines in Deutschland errichteten g e m e i n s c h a f t l i c h e n T e s t a m e n t e s in der Schweiz. Das gemeinschaftliche Testament ist in der Schweiz sonst unzulässig. Um sicher zu gehen, wird in solchen Fällen die Neuordnung der erbrechtlichen Verhältnisse ratsam sein.

Praktisch wichtig ist, daß auch gegenüber der gültigen Verfügung über den Nachlaß, das s c h w e i z e r i s c h e Recht gilt mit Bezug auf das P f l i c h t t e i l s r e c h t, das ist das Recht gewisser naher Erben, auf jeden Fall eine bestimmte Quote ihres gesetzlichen Erbteils zu erhalten. Das Pflichtteilsrecht geht nicht in allen schweizerischen Kantonen gleich weit. Während in einzelnen Kantonen die Geschwister schon nicht mehr pflichtteilsberechtigt sind, ist in andern Kantonen die Pflichtteilsberechtigung auf die Geschwisterkinder ausgedehnt. Durch die oben erwähnte ausdrückliche Unterstellung seiner Erbfolge unter das Recht des Heimatstaates, kann allerdings auch der in der Schweiz wohnhafte Deutsche bewirken, daß auf seine erbrechtlichen Verhältnisse deutsches Pflichtteilsrecht zur Anwendung gelangt.

Diese kurze, keineswegs abschließende Betrachtung der erbrechtlichen Verhältnisse der Deutschen in der Schweiz zeigt uns, wie die Verhältnisse durch die Uebersiedlung in ein anderes Land sich doch oft merklich geändert haben, und es mag in vielen Fällen ratsam sein, um sicher zu gehen, daß das Vermögen dereinst den Weg nimmt, der dem wirklichen Willen des Eigentümers entspricht, die erbrechtliche Lage einer neuen Ueberprüfung zu unterziehen.

Lagbeomer-Fahrt.

Von RUDOLF JONAS.

Es waren auf den Tag genau 11 Jahre, daß ich zum ersten Mal in die Gegenden kam, die ich nun auch am diesjährigen Lagbeomer besuchen konnte: Safed, Tiberias, Emek Hajarden und Emek Beth Schean.

Damals sollte ich zum ersten Mal das nächtliche Fest am Grabe Simon Bar Jochais in Meron erleben mit den ekstatischen Tänzen um die großen Feuer und jenen weiten, nächtlichen Blick hinein in die Landschaft des Galil, durch Bergsilhouetten hindurch, auf das silbern glänzende Jam Kinereth, den See von Tiberias.

Am Zusammenfluß von Jordan und Yarmuk bei Gesher begann zu jener Zeit Ruthenberg mit 400 jüdischen Arbeitern den Bau des Wasserkraftwerks, und «Habimah», damals erst wenige Wochen in Erez-Israel, improvisierte vor eintausend gebannten und begeisterten Zuschauern seine Vorstellungen auf den Drainage-Röhren von Degania unter freiem Sternenhimmel. Inzwischen ist bereits der dritte Monumentalbau Ruthenbergscher Elektrizitätswerke vollendet und «Habimah» zieht demnächst in sein neu errichtetes, der hebräischen Schauspielkunst würdiges Theater in Tel-Aviv ein.

Nur zu natürlich, daß sich all diese Erinnerungen wieder aufdrängten, als ich diesen Lagbeomer im gleichen Teil des Landes verbrachte. Obwohl ich auch später, und zuletzt noch anfangs 1938, in jenen Gegenden war, knüpften meine Gedanken an die lang vergangenen Zeiten an. Aber bald machten sie endgültig den neuen Eindrücken Platz. Denn die Entwicklung, die in jenem Teile von Erez Israel und besonders im Jordan-Tal und im Emek Beth Schean zu spüren ist, ist so gewaltig gewesen, in dieser letzten kurzen Spanne Zeit, daß sie zusammenrafft, was in früheren Zeiten unseres Aufbaus sich über Jahre erstreckt hätte.

Unser Weg ging nach Ein Geb, am Seeufer gegenüber dem alten Tiberias gelegen, ein Kibbuz junger Chawerim, die Wacht halten an der Grenze nach Transjordan, und wie in den Zeiten des Josephus, ihre Fischernetze im See auswarfen. In Bananenplantagen unweit der Siedlung schießen schon die frischen Stauden empor, die erste Ernte versprechend.

Vorbei an dem schattigen Degania, dem man kaum noch die Kämpfe, Enttäuschungen, Entbehrungen und Leiden einer Generation anmerken kann, eher wirkt es dem oberflächlichen Betrachter wie ein gepflegter blumen- und baumreicher Herrensitz! Es fehlt bei unserem Halt dort nicht das anmutige Bild der Idylle im Jordan badender und fischender Kinder. Es war die zweite Generation der Kwuzah, deren Eltern noch in Malaria-Fiebern und bei schwerer Arbeit sich verzehren mußten, ehe der heute unbestreitbare Erfolg ihrer Mühen, dessen Grund Keren Hayessod und Keren Kayemeth gelegt haben, sich einstellen konnte.

Einen Kranz blühender Siedlungen, Afikim, Delhamie und andere, lassen wir zur Seite liegen und uns empfängt Beth Joseph.

Beth Joseph ist der erste Moschaw Owdim der Hitjaschwuth Chadascha (Neukolonisation) im Emek Beth Schean. Wie fast alle in den schweren Zeiten der drei letzten Unruhejahre geschaffenen mehr als 40 neuen Siedlungspunkte, entwächst Beth Joseph seinen ursprünglichen Anlagen wie ein Kind seinen Schuhen. Die Palisadenwände, zum Schutze der ersten Ansiedlung errichtet, sind zu eng geworden. Die Siedlung streckt und dehnt sich ringsum und außerhalb der Schutzwände. Feste Häuser werden gebaut, weite Strecken Bodens sind unter den Pflug genommen, und das Antlitz der Gegend,



Die Araber aus dem Norden des Hule betrachten erstaunt einen jüdischen Motorpflug, welcher in dem ihnen so gut bekannten Boden Furchen gräbt von einer Tiefe, wie sie in dieser Gegend bisher nie gesehen wurde.

die typische in der Regenzeit giftgrüne, im Sommer graubraune Steppe, beginnt sich zu wandeln. In Beth Joseph ist noch der Kern der Anlage, Wachtturm und Umfassung, stehen geblieben, und wirkt heute, nach zwei Jahren, bereits wie ein historisches Monument.

Kibbuz Akiba ist jüngeren Datums, kaum ein halbes Jahr alt. Kamen wir aus der kühlen Höhe Safeds, so empfing uns in Beth Joseph, mehr noch aber in Kibbuz Akiba die brennende Sonne und Hitze einer noch baumlosen Landschaft. Bewundernswert die Jugend, die dort, wie an den anderen Punkten, Maos oder Tirath Zwi (letzteres ein Kibbuz des Brith Chaluzim Datiim) etwa, voll Elan und frohen Mutes wahrhaft im Schweiße ihres Angesichts, den Jahrhunderte lang ausgesogenen, verwahrlosten und verarmten Boden wieder fruchtbar zu machen unternimmt und ihn gegen jeden etwaigen Angriff zu verteidigen weiß.

Vielleicht den stärksten Eindruck auf unserer kurzen Umschau gewannen wir in Tel Amal (jetzt Nir David). Was hier, seitdem ich es in den ersten Anfängen vor anderthalb Jahren sah, geworden ist, übersteigt die mit größtem Optimismus gestellten Erwartungen.

In Nir David, einem Kibbuz des Haschomer Hazair, ist von der ursprünglichen Anlage nichts mehr vorhanden.

An Stelle des Holzgerüsts des Wachtturms steht nun, weiß und schlank, der Wasserturm. Die Baracken- und Palissadenwände sind gefallen, und lange Reihen bungalowähnliche Häuser sind an ihre Stelle getreten. Auch hier ist die Steppe besiegt, und man muß zugeben: mit einer Großzügigkeit ohnegleichen. Alleen «en miniature», deren Bäumchen noch kaum dem «baumschulpflichtigen» Alter entwachsen sind, sprechen von kultureller Freude am Schönen, das gleichzeitig auch das Zweckvolle ist. Ein Fischteich, sachgemäß gepflegt, gibt bereits einen nicht unwesentlichen Zuschuß zum «Takziv» (Budget) des Kibbuz. Lachen und Krähen aus dem Kinderhaus verbürgt, daß die Arbeit der Väter Nachfolger finden wird.

Im Galil, das aus dem Schlaf erwacht, und mit Chanita, Chirbath Zemach (besiedelt mit der zweiten Generation von Nahalal, Daphne und anderen Punkten, wieder Anschluß gefunden hat an den neuen Rhythmus des Aufbaus im Jordan-Tal und in der Ebene von Beth Schean, in den goldgelben Aehrenfeldern von Emek Jesreel, in den Orangenhainen von Emek Chefer und Scharon, auf den Berghängen von Maaleh Hachamischah, in den Fruchtgärten von Kirjath Anawim, überall da, wohin mich die kurze Lagbeomer-Fahrt führte, wo ich rastete oder nur kurz verweilte, war eines spürbar: der selbstverständliche und unerschütterliche Aufbauwille und die von diesem Willen getragene Tat, die durch keinen Angriff und Terror, ebensowenig aber auch durch politische Beschlüsse, durch Weiß- oder andersfarbige Bücher behindert, geschweige denn verhindert werden kann, wenn — ja, wenn wir es so wollen!

Zum Vortrag von Alfons Rosenberg in der «Vereinigung».

Das Außerordentliche des jüdischen Schicksals — das in hohem Maße Originale und Tragische — hat zu allen Zeiten Juden wie Nichtjuden beunruhigt und zu Deutungen des Unerklärlichen veranlaßt. Jedes Zeitalter hat das Schicksal der Juden mit den jeweils geläufigen Methoden zu begreifen gesucht und damit einen Teilaspekt des Ganzen aufgedeckt. Die «Deutung des jüdischen Schicksals», die Alfons Rosenberg am 20. Juni in einem Vortrag der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» zu unternehmen versucht, stellt sich in Gegensatz zu der soziologischen und vor allem zu der verhängnisvollen «moralischen» Betrachtungsweise; sie stützt sich auf die jüdische Geistesgeschichte und stellt die jüdischen «Ideen», die die jüdische Wirklichkeit gebären, und das jüdische Schicksal in die Ebene der Körperlichkeit, d. h. der Geschichte. Das jüdische Schicksal steht für einen bestimmten Vorgang im geistigen Universum.

Der Vortrag des geistvollen, originalen und tiefschürfenden Denkers, der mit seinen bisherigen Beiträgen und Voten den Boden zu einer vertieften Aussprache setzte, findet Dienstag, den 20. Juni, abends 8.15 Uhr im Zunfthaus zur Waag, Münsterhof 8, statt. (Siehe auch Inserat.)

Der «Große Abend» des K.K.L., 11. Juni, in der »Kaufleuten», Zürich.

Daß dem «Großen Abend» des Jüd. Nationalfonds Zürich trotz des ungünstigen Datums und ohne den üblichen Vorverkauf ein relativ guter Besuch beschieden war, ist ausschließlich dem künstlerisch ausgezeichneten Programm zu verdanken. Das Programm bot einen interessanten Querschnitt jüdischen Schaffens, das durchwegs auf hohem Niveau dargeboten wurde. — Den Abend eröffnete der Perez-Verein mit dem 4. Akt aus «Tewja der Milchiger» von Scholem Alejchem. Der mit Lech lecho überschriebene Akt ist so aktuell, als wäre er soeben geschrieben worden. Immer wieder heißt es lech lecho, geh von hier. Und im Zurückfinden der Tochter Chawe ist feinsinnig angedeutet, daß, wenn das jüdische Volk zurückfindet, Erez Israel sein Volk erwartet. Ueber das hervorragende Ensemble-Spiel des Perez ist hier schon viel Rühmendes gesagt worden. Bleibt lediglich zu bemerken, daß die Darsteller sich selbst übertrafen. Motel Sakhnowskys fein nuanciertes Spiel wirkte am stärksten bei der Begegnung mit Chawe, während Ljuba Sakhnowsky als Chawe in Figur und Darstellung glaubhaft die zurückfindende Tochter charakterisierte. Tila Lyssy bot diesmal als Zeitel die stärkste Leistung seitdem sie beim Perez ist ,und Max Lyssy, Moritz Pugatsch und Simon Grünberg brachten ausgezeichnet die ehemalige zaristische Behörde zur Darstellung, Teddy und Malka agierten mit frischem Spiel als Kinder. Kostüme, Masken und die Dekorationen waren charakteristisch sehr gut. Daß Leopold Lindtberg als künstlerischer Berater auf seinen Erfolg mit dem Perez stolz sein darf, bewies der stürmische Beifall. — Mit David Altyzer stellte sich uns ein Cellist vor, der durch sein großes Können bald Kontakt mit den Hörern hatte. Altyzer verfügt über einen großen warmen Ton, und mit technischer Meisterschaft und hoher Musikalität interpretierte er Kompositionen von Popper, die ihm besonders gut zu liegen scheinen. Das Publikum dankte ihm, wie seiner feinsinnigen Begleiterin, Valeska Hirsch, mit großem Beifall. Der Pianist Leo Nadelmann vermittelte mit dem Yemenitischen Tanz von Joachim Stutschewsky dem Publikum großen Genuß und mit der Paraphrase über «Du Maidele du fains» von Wolfsohn, zeigte Nadelmann, daß er über eine ausgefeilte Technik verfügt und sein Anschlag sowohl über schöne Weichheit, wie über große Energie gebietet. Der Jüd. Gesangverein «Hasomir» brachte unter Leitung seines verdienstvollen Dirigenten Alexander Schaichet sechs Lieder in interessanten Chorsätzen zu Gehör. Zu besonders großer Klangwirkung erstand «Ejli, Ejli», das von Max Ettinger sehr ideenreich und mit großem Effekt für den «Hasomir» bearbeite wurde. Dem J.N.F. sei für dieses vorzügliche Programm gedankt. Pg.

DAS BLATT DER

Fanni Rothschild

«Achaus lonu ktano». Eine kleine Schwester hatten wir; sie war Inbegriff der Schönheit, Schmuck unseres Lebens. Nichts Böses konnte uns geschehen, denn wir wußten: unsere Schwester ist da, sie kann raten, helfen, retten. Und nun wurde sie mitten aus strahlender Jugend von uns weggerufen. Mittwoch, den 8. Juni, wurde sie zur letzten Ruhestätte geleitet.

Da standen an der Gruft die Brüder und mußten ihre liebe junge Schwester der Erde anvertrauen, da standen erschüttert sieben Rabbiner aus Zürich, Luzern, Colmar, Strasbourg; schmerzerfüllt drängten sich in großer Zahl Mitglieder aller Gemeinden um dies allzu frühe Grab, und, was sie am meisten ehrt, alle unsere Emigranten hatten sich eingefunden, um Fanni Rothschild auf dem letzten Weg zu geleiten. Auch sie hatte viele Wege für die Flüchtlinge getan, denn im Spätsommer des vorigen Jahres hatte sie angefangen, in der Fürsorge der Cultusgemeinde mitzuarbeiten und seitdem nie mehr von dem Wirken für die Heimatlosen sich ganz gelöst. So manche hatten betrübt und hoffnungslos die Treppe zum Büro erstiegen, erleichtert und muterfüllt kamen sie herunter, denn sie hatten mit Frl. Fanni gesprochen, sie hatten all ihre Sorgen, ihre ganze Verzweiflung vor ihr ausbreiten dürfen; immer fand sie einen Ausweg, und wo sie nicht helfen konnte, wußte sie aufzurichten. Bis in die Wohnung, bis an das Krankenbett kamen die Wiener, um von Frl. Fanerl einen Blick zu erhaschen, einen Rat zu holen.

Und wir, wir können noch immer den bitteren, herben Verlust nicht begreifen, zu lebendig weilt sie noch in unserer Mitte. Den Brüdern war sie die Krone der Jugend, den Schwestern vertraute Gefährtin, dem seligen Vater Wonne des Alters, der lieben Mutter die führende Hand. Und wie war diese Hand gesegnet, was sie anfaßte, wurde geadelt, was sie formte, zum Meisterwerk.

Oft, wenn Schwierigkeiten sich türmten, erkannte sie mit klarem Blick die Lösung, sofort wußte sie, wo der Hebel anzusetzen war. Durch ihren gesunden Menschenverstand, durch ihre geistvolle Heiterkeit wurde sie zum Mittelpunkt, ohne je sich vorzudrängen. Im Kreis ihrer Gespielinnen ragte sie hervor, ihr reifes Urteil, ihr Wissensdurst, ihr reich differenziertes Auffassungsvermögen ließ den Funken überspringen auf Lehrer und Schüler. Jung und anmutig sah man sie oft durch die Straßen unserer Stadt eilen, mit dem Ziel, zu lernen oder zu lehren. Wir alle haben von ihr gelernt, denn sie gehörte zu jenen seltenen Menschen, die immer spenden, die den Reichtum ihrer Persönlichkeit ausströmen lassen über alles Geschaffene. Schöpferisch wirkte sie auf jeden, der sich ihr nahte.

Nun ist diese köstliche Jugendblüte, die Fülle des Lebens kaum angeweht von der Vernichtung, zu Boden gesunken. Nie wieder wird eine Freude uns erblühn, die nicht getrübt würde durch den Verlust. Dennoch wird die Erinnerung an ihre glorreiche Jugend den Rest unserer Tage verklären und uns ansporen, das Gute zu tun, wie sie es getan; nach des Propheten Wort hat sie das Rechte geübt: die hingebende Liebe, den stillverborgenen Wandel mit Gott. S. R.

Zum Gedächtnis an unsere liebe Fanny Rothschild.

Wir haben sie letzte Woche zur ewigen Ruhe getragen — und doch können wir es noch nicht fassen, daß unser Fannely nun nicht mehr mit ihrem stets zufriedenen strahlenden und offenen Blick zu uns, der Jugend, kommt und daß nun für immer ohne sie jemand fehlen wird, der Stoff zu ernster und heiterer Aussprache gab, der oft nur durch ein paar einfache Worte eine ganze Schar von jungen Leuten zur Heiterkeit bringen konnte. Das «echt Fanny» wird uns nun nie mehr über die Lippen kommen, sondern nun wird es immer heißen: «Weißt noch, wie sich 's Fannely immer dafür eingesetzt

JÜDISCHEN FRAU

hat . . .» Und wie haben sie alle, die Kleinen wie die Großen, an ihr gehangen, wie oft hat man sich an sie gewendet, Gruppen zu leiten, an Heimabenden zu sprechen, Ausflüge zu veranstalten. Trotz aller guten Freundschaft, die sie mit allen hatte — jeder glaubte ja, «am besten mit ihr zu stehen», doch hatten alle Respekt vor ihr, weil sie viel wußte, allgemein und jüdisch, weil sie energisch und tüchtig war und weil sie ein klares Ziel vor Augen hatte. Energisch und bescheiden war sie, wie nur selten jemand in unserer Jugend, und zugleich stets Hilfe für jeden, der sie darum bat. Ja, sie hatte eine seltene Natur. Selbst gerne alle schönen Seiten des Lebens genießend, überall gerne «mitmachend», konnte sie sich in ihrer aufrichtigen und tiefen Frömmigkeit und Menschenliebe für andere selbst aufopfern, sich weder Ruhe noch Rast gönnend und ihre eigene Gesundheit dabei vergessend. So sah man sie einige Monate in der Nüschelerstraße, der «traurigen Gasse in Zürich», sitzen und Verjagte anhörend in wahrer Hiobsgeduld, nie mit saurer Miene, nie mit schlechter Laune, immer «ihre Leute» aufmunternd und mit der ihr angeborenen unverfälschten Gotteszuversicht beratend. Das war ihr nicht Pflicht, das war ihr Bedürfnis, purer Altruismus.

So warst du, liebes, gutes Fannely, sprühend in Geist und Humor, guter und treuer Freund zu jedem, der zu euch ins Haus kam, Beraterin allen in selbstloser Weise, die um deine Hilfe flehten und treues Kind deiner geliebten Mutter, die du verwöhntest und schontest, wo und wie du nur konntest. Selbst in deinen letzten schwersten Wochen und Stunden bist du dieselbe geblieben, so wie wir dich seit jeher kannten und dich nie mehr vergessen werden: «Unser gutes, liebes und stets frohes, hilfsbereites Fannely». L.

Basel. Verein Erholung. Zur Sommer-Unterhaltung hatte die Erholung ihre Mitglieder auf vergangenen Samstag ins «Rialto» eingeladen. Recht zahlreich wurde, im besonderen von der Jugend, der Einladung Folge geleistet; der Vorstand hatte für einige abwechslungsreiche Einlagen gesorgt. Wir hörten zwei Duette von Mendelssohn, vorzüglich vorgetragen von Frau Martha Frommer und Fräulein Helga Stabinski. Frau Frommer sang ferner mit Erfolg zwei französische Lieder; Fräulein Stabinski zwei Koloratur-Fantasien und ein Walzer-Lied. Die Koloraturen der letzteren waren vorzüglich; eine junge Künstlerin, von der man bestimmt noch Großes erwarten darf. Daß es auch Amateur-Künstler gibt, welche zu tanzen verstehen, zeigte Fräulein Marianne Goldschmidt. Den Abschluß der Darbietungen bildete das Auftreten des Amateurmeister-Humoristen Pierre Levaillant, dem es gelang, durch seine originellen Parodien die Lachmuskeln sämtlicher Anwesenden in Bewegung zu setzen. Das flotte Spiel der Blue Rhythme Boys hat viel zum guten Gelingen des Anlasses beigetragen. C. A.

Landi-Ferien.

Was Hotel-Plan ist, brauchen wir unseren Lesern nicht auseinanderzusetzen, jeder kennt ihn und seine Leistungen. Aber wir möchten auf die diesjährige «Extra-Leistung» hinweisen, die jedem Feriengast des Hotel-Plans, neben dem abwechslungsreichen und billigen Ferienaufenthalt, zumindest einen genußreichen «Landi-Tag» in Zürich gewährt. Benützen auch Sie den Hotel-Plan, um billige Ferienfreuden mit anschließendem Landi-Besuch zu genießen.

Die Ernährung im Sommer.

Erfrischende, nahrhafte Sommerspeisen!

Die heißen Tage erfordern eine Umstellung des Küchenzettels. Durch nachstehende Rezepte kann der durch große Hitze gelittene Appetit bei jung und alt angeregt und gutbekömmliche Nahrungsmittel dem Körper zugeführt werden.

Reis à la Trautmannsdorf: 100 g Reis werden in ½ l Milch mit einer Prise Salz zum Kochen gebracht. Man läßt ihn langsam quellen und schmeckt ihn mit Vanillenzucker und Zitrone ab und süßt ihn nach Geschmack. Wenn der Reis erkaltet ist, wird er mit Schlagrahm vermischt. In einer Glasschüssel sind verschiedene gedünstete Früchte vorbereitet; der Reis wird schichtweise darauf getan, so daß immer eine Schicht Reis und eine Schicht Früchte folgt. Zur Verbesserung kann man unter die Früchte noch zerschnittene Makronen oder Suppenmakronen mischen. Die Speise wird 2—3 Std. auf Eis gestellt, gestürzt und oben mit Schlagrahm und Früchten garniert.

Sehr feine Zitronencrème mit Erdbeeeren. 5—6 Gelbeier, der Saft von 2 Zitronen, 2 Gläser Weißwein, Zucker nach Geschmack, werden zerquirlt und auf dem Feuer so lange gerührt, bis die Crème kurz vor dem Kochen ist. Sie darf nicht kochen. Wenn sie abgekühlt ist, wird sie mit Schlagrahm vermischt; man kann auch die Hälfte festen Eierschnee und die andere Schlagrahm nehmen. Sehr dick eingekochte Erdbeeren mit dem Saft, sowie Makronen werden unter die Crème gemischt. Die Crème wird 2 Stunden kalt gestellt und in Weingläsern serviert.

Tuttifrutti. 4—500 gr rohes, eingezuckertes oder gedünstetes Obst werden in eine Glasschale gelegt und darauf eine Schicht Biskuits. ½ l Milch läßt man mit 50 g Zucker und einem Puddingpulver mit Mandel- oder Makronengeschmack mehrmals aufkochen. Den gekochten, etwas angekühlten Pudding füllt man auf das angerichtete Obst und läßt die Speise gut erkalten.

Apfelgrütze: 500 g geschälte, in Stücke geschnittene Aepfel werden mit ⅜ l Wasser und 100 g Zucker fast weich gekocht. Man nimmt die Aepfel heraus und läßt ein Päckchen roten Grütze-Grieß, welchen man in ⅛ l Rotwein zerquirlt hat, in dem Apfelsaft 2 Minuten kochen. Dann füllt man die Apfelstückchen hinzu, füllt den Pudding in eine Sturzform oder Glasschale, stellt ihn zwei Stunden auf Eis, dann wird er gestürzt und mit Apfelstückchen garniert zu Tisch gegeben.

Schokoladen-Nußcrème. 1 Tafel Schokolade, ½ Pfd. gemahlene Haselnüsse, Zucker nach Geschmack 4 Gelbeier werden in einem Liter Milch zerquirlt. Die zerquirlte Masse wird auf dem Feuer gerührt, bis kurz vor dem Kochen. Wenn sie ausgekühlt ist, kommt Schlagrahm oder zur Hälfte Eierschnee und zur Hälfte Schlagrahm darunter. In eine Glasschüssel kommt gemischtes, fein geschnittenes Gebäck, die Crème wird darüber gegossen und 2—3 Stunden auf Eis gestellt. Mit Schlagrahm garniert wird sie serviert.

Mandel-Kirsch-Speise: ½ Pfd. süße abgezogene, gemahlene Mandeln, 1 Stange Vanille, Zucker nach Geschmack und 4 bis 5 Gelbeier werden in einem l Milch zerquirlt und auf dem Feuer geschlagen bis die Masse dick ist, sie darf nicht kochen. 1 Pfd. Kirschen werden mit Zucker dick eingekocht. Der Saft wird unter die Masse, wenn sie abgekühlt ist, gerührt. Die Kirschen kommen in eine Glasschale und werden schichtweise unter die Crème gelegt. Nachdem die Crème 2—3 Sutden auf Eis gestanden hat, wird sie mit Kirschen garniert und mit Kirschsaft serviert.

... von Lugano geht und das Adriatische Meer bei wenigem streift.

Das Klima der Region unterscheidet sich von demjenigen der meisten andern Hochalpengegenden sehr wesentlich. Als auffallendes Merkmal tritt der Vorteil geringer Niederschlagsmengen in Erscheinung. Zermatt liegt im Bereiche des schweizerischen Wolken- und Regenminimums. Die Luft ist von ausgesprochener Reinheit. Nebelbildung findet in seltenster Ausnahme statt. Störenden Winden und Hitzewellen verweigern die gewaltigen Gebirgsmauern den Zugang. Gleichmäßig angenehme Temperaturen stellen wirkungsvoll Körper und Geist anregende Klimavorteile dar.

Der Reisende findet Zermatt so leicht wie irgendeinen Hauptpunkt des kontinentalen Eisenbahnnetzes. Die gewaltige Rhonetalfurche ist internationales Durchgangsgebiet, Brig eine Drehscheibe des europäischen Reiseverkehrs. Die elektrische Schmalspur-Alpenbahn Brig-Visp-Zermatt fand in Brig ihren direkten Anschluß an die beiden durch die Namen Simplon und Lötschberg bezeichneten Hauptstränge und im Sommer an die transalpine nach dem Gotthard und nach Graubünden ausgreifende Furka-Oberalp-Bahn.

Luzern. Anläßlich der Stadtratswahlen vom vergangenen Sonntag wurde Herr S. Erlanger sen., der verdiente Präsident der Jüdischen Gemeinde, neuerdings ehrenvoll zum Mitglied des Großen Stadtrates der Stadt Luzern gewählt. Wir gratulieren herzlich.

Berufsjubiläum. Zürich. Am 5. Juni feierte Herr Direktor S. Jacob das 40jährige Jubiläum seiner Tätigkeit bei den Grands Magasins Jelmoli SA. Aus Holland in die Schweiz gekommen, die ihm ganz zur zweiten Heimat wurde, übernahm er bald eine leitende Stellung und seit 1919 gehört er der Direktion und seit 1929 dem Verwaltungsrat der Firma an. Der glänzende Aufschwung des bekannten Unternehmens ist weitgehend durch seine kaufmännische Tüchtigkeit und seinen wirtschaftlichen Weitblick beeinflußt worden. Dem Jubilar sind von nah und fern die herzlichsten Glückwünsche dargebracht worden, denen wir uns gerne anschließen. Möge es ihm vergönnt sein, dem Unternehmen noch viele Jahre in bester Gesundheit seine Arbeitskraft zu widmen.

In memoriam Joseph und Armand Levy.

Ein hervorragendes Mitglied der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich hatte in der vergangenen Woche zwei schmerzliche Verluste zu beklagen. Herr Saly Levy trauert um seinen Vater, Herrn Joseph Levy, und seinen Bruder, Herrn Armand Levy. Herr Rabbiner Dr. Taubes ließ in ergreifenden Worten vor den zahlreichen Trauergästen das Leben und Wirken der Dahingeschiedenen nochmals erstehen.

Herr Joseph Levy

wurde am 18. September 1852 in Biesheim im Elsaß geboren. Dort besuchte er die Schulen bis zu seinem 13. Lebensjahr, um dann in Paris seine kaufmännische Lehrzeit zu absolvieren. In dieser Stadt lernte er auch seine spätere Gattin kennen und gründete im Jahre 1874 einen eigenen Hausstand in Zürich. Zuerst war er ein Jahrzehnt in einem angesehenen Geschäft tätig, machte sich selbständig und führte sein Geschäft bis zum Jahre 1923, zog sich dann zurück und wohnte bei seiner Tochter im Elsaß. Im Jahr 1938 kehrte er zurück nach Zürich, wo ihm eine sorgfältige Pflege zuteil wurde. In Zürich, der Stadt, wo er 53 Jahre seines Lebens verbracht hatte, ereilte ihn der Tod. Die Religion der Väter war ihm nicht nur Lippenwerk, sondern wahre Herzenssache. Der Ehe entsprossen vier Söhne und eine Tochter, welche ihm stets Ehre und Freude bereiteten.

Herr Armand Levy

wurde am 28. November 1875 als ältester Sohn des Herrn Joseph Levy in Zürich geboren. Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit lernte er im Elternhause. Die Schulen besuchte der Verblichene in Zürich, seine kaufmännische Lehre absolvierte er in Payerne. Von dort kam er nach Zürich zurück, wo er Stellungen in bekannten jüdischen Firmen innehatte. Im Jahre 1903 verehelichte er sich mit Julie Geismar, mit der er in glücklichster Ehe lebte. Dem Ehebund entsprossen vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Im Jahre 1936 mußte er sich einer schweren Operation unterziehen, die leider keine völlige Heilung brachte und im letzten Herbst verschlimmerte sich sein Zustand. Ein vielfacher Bund ist durch das Hinscheiden des Herrn Armand Levy zerrissen, viele treue Herzen sind mit Trauer und Kummer erfüllt. Alles, was der Verewigte tat, entsprang einem edlen Herzen. Wie tragisch ist es, daß Vater und Sohn an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zur letzten Ruhe geleitet werden. Der Verewigte erfreute sich wegen seiner Gradheit, Korrektheit und großen Bescheidenheit der allgemeinen Achtung und Wertschätzung.

Misrachi-Gruppe Luzern. Samstag, 17. Juni, nahm. 4.30 Uhr, findet im Gemeindesaal eine Ansprache über aktuelle Palästinaprobleme und das englische Weißbuch statt. Dr. Scheps, Basel, wird darüber referieren. Jederman ist dazu freundlichst eingeladen.

See-Rundfahrt und Sommerausflug des «Hasomir».

Am kommenden Sonntag, den 18. Juni, unternimmt der Jüdische Gesangverein «Hasomir» Zürich seinen traditionellen ganztägigen Sommer-Ausflug nach dem prächtig gelegenen Ausflugspunkt «Sternen» in Samstagern oberhalb Richterswil (650 m ü. M. mit schönster Aussicht auf See und Berge!). Vorangehend genießen die Teilnehmer eine 1¼stündige Rundfahrt auf dem Zürichsee, auf der Heimfahrt eine Rundfahrt bei der beleuchteten Landi! Die Seefahrten finden mit einem für den «Hasomir» reservierten Extra-Schiff statt. Ein Auto-Pendelverkehr, gegen eine Taxe von 80 Rappen für hin und zurück führt Teilnehmer vom Dampfschiffsteg in Richterswil zum Ausflugspunkt «Sternen» und abends wieder dahin zurück. Für gute Unterhaltung sorgt die Vergnügungskommission; abends Tanz im großen reservierten Saal. Gäste zahlen für Fahrten auf dem Zürichsee und Vesperessen Fr. 3.75. Sammlung der Teilnehmer morgens 7 Uhr beim Dampfschiffsteg Bahnhofstraße (Bürkliplatz); Abfahrt: morgens punkt 7.30 Uhr. Bei schlechtem Wetter wird der Ausflug auf Sonntag, den 25. Juni, verschoben. Auskunft über die Durchführung gibt die Telephonzentrale Nr. 11 ab Samstag abend 21.20 Uhr. Freunde und Gönner des «Hasomir» laden wir zur Teilnahme am Ausfluge herzlichst ein. Wir versprechen ihnen einen unvergleichlichen Genuß!

An die Zürcher jüdische Jugend.

Kameraden und Kameradinnen!

Der Merkas Lanoar Zürich, die Föderation der jüdischen Jugendbünde Zürichs, veranstaltet am 18. Juni, 20.30 Uhr abends, im Jugendheim zur Kaufleuten, Pelikanstr. 18, eine öffentliche Jugendversammlung, zu der er die gesamte Zürcher jüdische Jugend, sowohl die Mitglieder der Bünde und Vereine, als auch die nicht organisierten Jugendlichen einlädt. Programm des Abends: Palästina nach der Veröffentlichung des englischen Weißbuches. «Galiläa» — ein Lichtbildervortrag. Unsere Antwort. — Im heutigen Augenblick, der für die weitere Entwicklung Erez Israels von ausschlaggebender Bedeutung ist, kann und darf sich kein junger Jude mehr abseits stellen, was immer auch seine Einstellung sein mag. Noch nie bisher war die Notwendigkeit so groß, sich positiv mit den jüdischen Problemen zu beschäftigen. Merkas Lanoar Zürich.

Jüd. Pfadfinderbund «Haschomer Hazair», Ortsgruppe St. Gallen.

Nahezu die gesamte jüdische Jugend St. Gallens, die im «Haschomer Hazair» organisiert ist, findet sich regelmäßig im Jugendheim Ilgenstraße 23 zu ernstem Lernen und frohem Spiel ein. Wird durch intensive Kleinarbeit in den einzelnen Gruppen das jüdische Wissen und Bewußtsein erweitert und gestärkt, so wird im großen Kreis der Gemeinschaft Zusammengehörigkeit und Kameradschaft beim Singen und Feiern erlebt. Körperliche Uebungen und pfadfinderisches Können sollen auch hier helfen, die jüdische Jugend St. Gallens für das Leben widerstandsfähiger zu erziehen. Nachdem sich Pfingsten die verschiedenen Gruppen St. Gallens mit der gleichaltrigen Zürcher Jugend zu fröhlicher Fahrt zusammenfand, und am Samstag, den 10. Juni, ein Oneg Schabbat mit dem Vorlesen von Novellen jüdischer Dichter stattfand, wird am Samstag, den 17. Juni, die Vorbereitungsfeier für das kommende Sommerlager des ganzen schweizerischen Bundes stattfinden. Am Sonntag, den 18. Juni, wird eine Baustein-Aktion unter allen jüd. Familien St. Gallens durchgeführt werden, die dazu beitragen soll, vielen unbemittelten Kindern die Teilnahme an diesem einmaligen Erlebnis des Sommerlagers zu ermöglichen. Es sind darüber hinaus noch eine Reihe von Ortsgruppen-Veranstaltungen vorgesehen, mit dem Ziel, die Verbundenheit des jungen jüdischen Menschen zur jüdischen Gemeinschaft zu vertiefen.

«Hasomir» brachte unter Leitung seines verdienstvollen Dirigenten Alexander Schaichet sechs Lieder in interessanten Chorsätzen zu Gehör. Zu besonders großer Klangwirkung erstand «Ejli, Ejli», das von Max Ettinger sehr ideenreich und mit großem Effekt für den «Hasomir» bearbeite wurde. Dem J.N.F. sei für dieses vorzügliche Programm gedankt. Pg.

1939 - das Jahr der Schweiz im Reiseverkehr.

Saison-Chronik.

Bad Ragaz.

900 Jahre Heilerfolge.

Wenn der Laie sich eine Heilquelle vorstellt, so denkt er meistens an ein geheimnisvolles, nicht gerade angenehm schmeckendes, mit Gasblasen durchsetztes oder nach Schwefelwasserstoff riechendes Wasser.

Um so überraschter ist er, die Quelle von Pfäfers, welche auch Bad-Ragaz bedient, geruchlos und ohne irgend einen charakteristischen Geschmack anzutreffen. Ein Bad in türkisenblauem Wasser lädt ein und umspült den Körper mit der wohligen Wärme eines stets sich erneuernden Heilstromes, von dem man sich kaum trennen kann. Und doch ist ein zu langes Verweilen im Bade nicht unbedenklich. Es handelt sich nicht um bloßes warmes Wasser. Es handelt sich um eine Naturgabe, die, weise genossen, heilt und aufbaut, im Uebermaß aber schadet. Diese Heilkraft kennen die Menschen schon 900 Jahre. Generationen kamen und Generationen gingen und immer sang die Tamina ihr rauschendes Lied, wenn sie sich tosend den Durchgang durch ihre majestätische Felsschlucht erzwang,wo die ersten Badeteiche das Bad in der Pfäferser Therme erlaubten. Später leiteten fromme Mönche des Klosters Pfäfers das Heilwasser nach dem noch heute bestehenden Bade Pfäfers und seit bald hundert Jahren fließt es nach Bad-Ragaz, wo im Stadthaltereigebäude der Fürstäbte, im Hof-Ragaz, die ersten Termalbäder im breiten Rheintal verabreicht wurden.

Immer aber gestattete die in Europa sonst unerreichte Fülle des warmen Naturwassers die Bäder, nicht wie sonst üblich, lediglich zu füllen, sondern jedes Bad Tag und Nacht ohne Unterbruch durchfließen zu lassen. So badet man denn sowohl in Bad-Pfäfers, wie in Bad-Ragaz und sogar in dessen großem Thermal-Schwimmbad in einem immerfort sich erneuernden Thermalwasserstrom, der direkt von der Quelle gespeist wird und deshalb den höchsten Heileffekt gewährleistet. Wo früher neben charitativen Mönchen selbst der berühmteste Arzt des Mittelalters, Paracelsus wirkte, treffen wir auch heute einen Stab erfahrener Aerzte, geschultes, medizinisches Personal, treffen wir die neuesten Errungenschaften der Medizin und der Hygiene, wobei alle Diener an der Quelle durchdrungen sind vom Wunsche und Bestreben, deren jahrhundertealte, segensreiche Kraft in höchster Wirkung der leidenden Menschheit dienstbar zu machen.

Dr. B. D.

Bad St. Moritz.

Die Indikationen für Trink- und Badekur werden durch die beiden wichtigsten Bestandteile des St. Moritzer Wassers bestimmt, Kohlensäure und Eisen. Das Metall hat seinen alten und hohen Rang als wirksamstes, unentbehrliches Aufbau- und Reizmittel für die Blutbildung in allen Wandlungen der Heilkunde behauptet, und heute gilt die Meinung, daß gewisse einfache anorganische Eisensalze, wie sie unter anderm in den eisenhaltigen Mineralwassern von der Natur dem Menschen dargeboten werden, die Heilkraft des Eisens bei den verschiedensten Formen der Blutarmut am reinsten und wirksamsten entfalten. Bei den geringeren Mengen des Metalls, die in einem Mineralwasser gelöst sind, werden bei der Trinkkur, wie sie heute geübt wird, täglich nur wenige Milligramme Eisen aufgenommen, und von dieser verschwindend geringen Menge wird wiederum nur ein Teil resorbiert. Daß aber diese kleinsten Mengen, dem menschlichen Organismus in der Form eines eisenhaltigen Mineralwassers zugeführt, als mächtiger Reiz auf die Stätten der Blutbildung wirken, das ist durch Erfahrung und exakten Versuch erhärtet.

Die Trinkkur kommt dem Blute zugute, die Badekur den Blutgefäßen und dem zentralen Kreislaufmotor, dem Herzen. Das natürliche, vorsichtig dosierte Kohlensäurebad ist heute eines der wirksamsten, in gewissen Fällen ein unentbehrliches Mittel zur Regelung einer in leichte Unordnung geratenen Zirkulation. Es ist imstande, den hohen Blutdruck zu senken, die Schlagfolge des Herzens zu regeln, die krankhafte Erregbarkeit der Nerven, welche dem Kreislaufapparat übergeordnet sind, zu dämpfen. Kreislaufkrankheiten, organische und nervöse, sind zu wahren Zivilisationsschäden geworden; das natürliche Kohlensäurebad, bei ihrer Bekämpfung rationell angewendet, kann eine wertvolle Waffe im Dienst der Volksgesundheit sein.

Die stimulierende Wirkung des alpinen Klimas auf Blutbild und Zirkulationsapparat gesellt sich zur Wirkung der Quelle in einem Maße das über eine einfache Summierung beider Wirkungen erheblich hinausgeht. So wird die kombinierte klimatische und Badekur zu einem mächtigen, aber durchaus nicht indifferenten Heilmittel, das vorsichtig dosiert, dessen Wirkung gewissenhaft kontrolliert werden muß. Unter diesen Voraussetzungen und bei kritischer Auswahl der Fälle lassen sich mit der kombinierten Bade- und klimatischen Kur in St. Moritz-Bad bei Krankheiten des Blutes und des Zirkulationsapparates Erfolge erzielen, die jeder anderen Behandlungsart hinsichtlich Größe und Dauer der Wirkung ebenbürtig wenn nicht überlegen sind.

Dr. med. Th. Oertli.

Flims, Graubünden, 1150 M. ü. M.

Am Fuß des gewaltigen Flimsersteins, auf einer durch den größten, den Geologen bekannten Bergsturz in prähistorischer Zeit gebildeten Terrasse liegt im Tal des Vorderrheins Flims, ein einzigartiger Ferien- und Erholungsort auf 1100 m Höhe über Meer. Flims liegt, geschützt gegen die rauhen Winde und doch der Sonnenbestrahlung voll dargeboten, am Rand der großen Tann-, Föhren- und Lärchenwälder, und die Hotelsiedlung trägt nicht zu Unrecht den Namen Films-Waldhaus. Unweit von Flims-Waldhaus befindet sich die ursprüngliche Siedlung, Flims-Dorf, mitten in freiem Wiesenplan, das Beispiel einer stattlichen, romanischen Siedlung. Hoch darüber, mit freiem Blick in die Runde, liegt das kleine Bergdörfchen Fidaz. Die gewaltigen Wälder, die vom Bergsturz herrührende Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung und das reiche Tier- und Pflanzenleben machen die Gegend von Flims zu einem herrlichen Exkursionsgebiet, das durch ein großes Netz gepflegter Spazierwege erschlossen ist und für Asthmatiker zu einem idealen Kurort. Für alle Sportsmöglichkeiten ist durch erstklassige Anlagen gesorgt: weit über ein Dutzend Tennisplätze liegen meist im Schatten des Waldes, der 9-Holes-Golfplatz ist landschaftlich wunderbar gelegen und befriedigt dank natürlicher Hindernisse und guter Pflege auch den anspruchsvollen Spieler. Pistolen- und Kleinkaliberstand stehen dem Schießfreudigen zur Verfügung, gute Pferde dem Reiter. Die Hauptattraktion von Flims aber ist das Strandbad am Caumasee, dessen naturwarmes Wasser vom Juni bis September 18—22 Grad aufweist und dessen Fluten so klar sind, daß man beim Schwimmen auf viele Meter den eigenen Schatten am Grund hinziehen sieht. Der See ist durch einen neuartigen Schrägaufzug mit den Hotels verbunden.

fr.

Zermatt.

Als das touristische Zentrum des umfangreichsten und höchsten Teiles der Alpen hat Zermatt traditionellen Weltruf. Die Meereshöhe beträgt 1620 Meter. Der Breitegrad ist der 46., der auch durch die Kastanienwälder von Lugano geht und das Adriatische Meer bei wenigem streift.

Das Klima der Region unterscheidet sich von demjenigen der meisten andern Hochalpengegenden sehr wesentlich. Als auffallendes Merkmal tritt der Vorteil geringer Niederschlagsmengen in Erscheinung. Zermatt liegt im Bereiche des schweizerischen Wolken- und Regenminimums. Die Luft ist von ausgesprochener Reinheit. Nebelbildung findet in seltenster Ausnahme statt. Störenden Winden und Hitzewellen verweigern die gewaltigen Gebirgsmauern den Zugang. Gleichmäßig angenehme Temperaturen stellen wirkungsvoll Körper und Geist anregende Klimavorteile dar.

Der Reisende findet Zermatt so leicht wie irgendeinen Hauptpunkt des kontinentalen Eisenbahnnetzes. Die gewaltige Rhonetalfurche ist internationales Durchgangsgebiet, Brig eine Drehscheibe des europäischen Reiseverkehrs. Die elektrische Schmalspur-Alpenbahn Brig-Visp-Zermatt fand in Brig ihren direkten Anschluß an die beiden durch die Namen Simplon und Lötschberg bezeichneten Hauptstränge und im Sommer an die transalpine nach dem Gotthard und nach Graubünden ausgreifende Furka-Oberalp-Bahn.

SPORT

Jüd. Turnverein Zürich.

Letzten Sonntag fand im Sihlhölzli das diesjährige Schlußturnen statt. Die Vorunterrichtssektion des Jüd. Turnvereins nahm daran teil, und es wurden einige ansprechende Leistungen gezeigt. Nachfolgende Resultate orientieren Sie über die Wettkämpfe. (Die Ränge verstehen sich für den J.T.V.Z.):

Hochsprung: 1. Max Dym 1.55; 2. . Lasowski, L. Fuchs je 1.45. Weitsprung: 1. Max Dym 5.90; 2. H. Glücksmann 5.50; 3. S. Lasowski 5.40. Kugelstoßen: 1. H. Glücksmann 10.40; 2. Max Dym 9.95; 3. L. Fuchs 9.60. Schnellauf (80 m): 1. Max Dym 10 Sek.; 2. L. Fuchs, S. Lasowski je 10,2 Sek.; 3. H. Glücksmann 10,6 Sek. Im gesamten erzielte Max Dym mit 89 Punkten den 6. Rang von ca. 200 Teilnehmern. Wir gratulieren zu diesem schönen Erfolg.

— Die angezeigte Badfahrt findet bei schönem Wetter diesen Sonntag, 18. Juni, statt. Sammlung 6.15 Uhr morgens, Hauptbahnhof, Wartsaal 3. Klasse. Es chömed alli mit, 's wird sauglatt.

— Jüd. Pfadfinderbewegung. Achtung! Vergiß deine Anmeldung nicht. Postfach 290 Enge. Die Pfadi sind politisch neutral und haben den Grundsatz: Allzeit bereit, zu helfen. st.

Sportclub Hakoah Zürich.

Am Montag fand im «Du Pont» die ordentliche Generalversammlung der Hakoah statt. Die vorgelegten Jahresberichte wurden genehmigt und dem Vorstande für das Geschäftsjahr 1938/39 Décharge erteilt. Hierauf wurde der neue Vorstand für das Jahr 1939/40 aus drei bisherigen und vier neuen Mitgliedern bestellt, welcher die Vorbereitungsarbeiten für die kommende Saison sofort aufnimmt. Der Vorstand konstituiert sich selbst.

Kantonales B-Turnier in Affoltern a. Albis. Sonntag, den 18. Juni 1939 gelangt in Affoltern a. A. das kantonale B-Turnier zur Durchführung. Beginn 8 Uhr morgens. Erstes Spiel der Hakoah-Mannschaft: Hakoah I — Wiedikon I um 8 Uhr. Gespielt wird 2 × 15 Minuten. Sechs Teilnehmer, so daß jede Mannschaft 5 Spiele zu absolvieren hat. Abfahrt für Zuschauer: 6.30 Uhr ab Hauptbahnhof Zürich. — Terrain: Sportplatz des F. C. Affoltern a. A

— Korrigenda. Schlieren I — Hakoah I 3 : 1 (nicht 3 : 2) (zweites Regionalfinal am 4. Juni in Schlieren).

Jüdischer Turnverein Basel.

Die Vorprobe zum Kantonal-Turnfest wird anläßlich der Platzeinweihung des Turnvereins St. Jakob auf dessen freundschaftliche Einladung hin, zusammen mit dem Stadt-Turnverein, Turnverein Neue-Welt am 25. Juni durchgeführt werden. Sämtliche unserer Riegen werden ihr Programm wie folgt durcharbeiten:

Aktive: Marsch- und Freiübungen, Gerät, Sprunglauf. — Damenriege: Korbball und Stafette. — Männerriege: Faustball. — Jugendriege: Spiele und Sackgumpen.

Die Aktivsektionen werden vom T.C. des Kantonalen Turnverbandes inspiziert. Arbeitsbeginn um 14.15 Uhr präzis. Sammlung um 13.30 Uhr auf dem Barfüßerplatz. Dreß: kurze weiße Hose und weißes Trägerleibchen; Kunstturner: lange Hose, dies für die Aktiv-Riege.

Die gleichzeitig stattfindende Platzeinweihung sowie Wirtschaft und schattige Bäume ferner Abendunterhaltung mit Tanz geben dem Anlaß ein festliches Gepräge und bilden gleichzeitig sowohl den Zuschauern wie auch den Teilnehmern eine willkommene Ergänzung zum Arbeitsteil. Wir hoffen gerne, daß recht viele Anhänger des J.T.V. die Gelegenheit wahrnehmen werden, die Festsektion an der Arbeit zu sehen, umsomehr, als das Kantonalturnfest außerhalb der Stadt, in Sissach, abgehalten wird. L. W.

Schekelkommission Zürich.

Wir möchten hierdurch nochmals alle Schekelverkäufer dringend ersuchen, die noch nicht abgelieferten Schekelblocks (auch die leeren) sofort an die Schekelkommission Zürich, Schweizergasse 10, abzuliefern. Schekalim aus Heften, die bis Montag, den 19. Juni nicht abgeliefert sind, berechtigen nicht zur Teilnahme an den Wahlen.

Wochenkalender

Juni 1939		Siwan 5699	
16	**Freitag**	29	Siwan
17	**Samstag**	30	„
18	**Sonntag**	1	Tamus
19	**Montag**	2	
20	**Dienstag**	3	
21	**Mittwoch**	4	
22	**Donnerstag**	5	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Gottesdienst:

Freit. ab. Synagoge	6.30
Betsaal	7.15
Samstag vorm.	8.30
Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Ausgang	9.20
Sonntag morgens	7.00
Mincho wochentags	7.15

Gottesdienst. **Isr. Religionsgesellschaft:**

Freitag abend Eingang	7.15
Ausgang	9.20
Samstag Mincho	4.00
Schachriss wochentags	6.30
Mincho wochentags	7.10

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 9.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9 23, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 9.24, Luzern, Winterthur 9 18, St. Gallen, St. Moritz 9.15, Genf 9.21, Lugano 9.08, Davos 9.10.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn (Martin) des Hrn. A. Rosenthal, Zollikerberg.

Bar-Mizwoh: Heinz, Sohn des Herrn Marcus Frischwasser, Basel. Fred, Sohn des Herrn Albert Luß, Rheinfelden.

Vermählte: Fräulein Friddy Pifko, Zürich, mit Herrn Cudek Ajdler, Brüssel, 18. Juni.

Goldene Hochzeit: Herr und Frau Aron Goldstein, Basel, Mülhauserstraße 139. 18. Juni.

Gestorben: Herr Armand Levy-Geismar, 64 Jahre alt, Zürich.
Herr Joseph Levy, 87 Jahre alt, Zürich.
(Bruder und Vater des Herrn Saly Levy, Zürich.)
Herr Meier Litmanowitsch-Wilk, 66 Jahre alt, Zürich.
Fräulein Theophila Rosenstein, 63 Jahre alt, Zürich.
Frau Clara Philipp-Frank, Basel.

Vereinigung
für soziale und kulturelle
Arbeit im Judentum

Dienstag, 20. Juni 1939
abends 8.15 Uhr im
im Zunfthaus zur Waag
Münsterhof 8, 1. St.

Vortrag
von
Alfons Rosenberg
über
Deutung des jüd. Schicksals.

Gäste willkommen

GRINDELWALD. Hotel Belvédère.
Gr. Garten, Terrasse, Wassersport, Tennis, Garage. Zimmer mit fließ. Wasser. Bescheidene Preise bis 20. Juli und nach 25. August. Bes. J. Hauser.

ENGELBERG.
Hotel des Alpes & Schöntal.
Best empfohlen, jed. mod. Komfort, bekannt für seine vorzügl. Küche, Garage. Pension von Frs. 10.— an. Tel. 35

Erwerb von Liegenschaften in Nordamerika
sicherste Kapitalanlage

Vorteilhaft kaufen Sie zur Zeit **Ein- und Mehrfamilienhäuser** in New York City und Peripherie, auch ländlichen Besitz (Farmen). Erforderliche Eigenmittel 15-25%. I. Hypothek 4-5%. Seriöse, sparsame Verwaltung. Später in U.S.A. Einwandernde benötigen bei entsprechendem Hausbesitz kein Affidavit. Interessenten wenden sich unter Chiffre R.S. 500 an die Expedition des Blattes.

SCHUPPISSER & CO
GRABDENKMÄLER



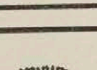
Wildbachstr. 22 Tel. 29.510
ZÜRICH 8

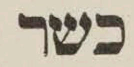


In PARIS
GORODECKI
früher in Berlin. 6, rue de la Victoire, **Paris 9e**
das jüdische Restaurant von Weltruf



LE TOUQUET PARIS PLAGE
83 rue de Paris
Hotel Pension „Osborn" Prisel
Jeder Komfort. Bestgepflegte Küche. Das einzige, streng rituelle Hotel.



VICHY 

Hôtel Château d'Eau
7, rue Maréchal Foch — Tél. 44-14 — Maison Samuel Meller
Mod. Komfort. Diät. streng Koscher. Mässige Preise. Gleiches Haus in Paris. 40, rue d'Hauteville. Restaurant „La Nouvelle Palestine".

Suche jüd. Vermögens- und Liegenschaftsverwaltungen,
diskret und zu bescheidenen Konditionen, Schweizerkaufmann. Auslandsbesuche. Für weitere Auskunft wende man sich an **Postfach 137 Brig, Wallis. Schweiz.**

J. USENBENZ-KELLER
KONDITOREI / BÄCKEREI
Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480
Café-Konditorei zur Glocke
GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

E. SCHMID-ALDER Milch-, Käse- und Butterhandlung
empfiehlt sich zur Lieferung von Milch u. sämtlichen Milchprodukten
Milch wird auf Wunsch gerne ins Haus gebracht
ZÜRICH 2 ZUR BLEICHE
Beethovenstr. 41 Telefon 3 38 56

BIG
Beleuchtungs- u. Installations-Ges.
Zürich, Telephon 5 60 60
Grüngasse 2, Eingang Birmensdorferstrasse
LICHT KRAFT





A.G.

Renova-renovieren, dann sieht das Kleid wieder wie neu aus.

Chem. Reinigung und Färberei
Zürich
Universitätsstrasse 83
Telephon 2 02 65

Amerikanische Schnellreinigung: Herrenkleider Fr. 6.—
Damenkleider von Fr. 5.— an

MENTON. Hotel Astoria.
200 Zimmer, 100 mit Bad, 30 Appart. Das ganze Jahr offen. - Nähe Meer. Casino, Tennis. - Zimmer von frs. 30.— an. Pension ab frs. 60.—.

PLOMBIÈRES LES BAINS (Vosges).
Spez. für Krankheiten der Verdauungsorgane, nervös-funktionelle Leiden, Rheumatismus.
Zentrum des Reiseverkehrs.

Grand Hotel (ex-Napoléon).
3 Telephon Nr. 3, 19 & 56.
Direkte Verbindung mit den Thermalbädern. Hotel ersten Ranges. Großer Garten, Gartenrestaurant Ia, Garage, Tennis.

VITTEL (Vogesen).
Hotel des Sources.
2 Minuten vom Thermalbad und Casino. Letzter Komfort, bestbekannte Küche. Zeitgemäße Preise. Garten.
Schweizer. Besitzer: Schwarz.

VICHY. Hotel International.
(Nicht teurer — aber besser.)
Gegenüber Park, Quellen und Casino. 300 Zimmer, 150 Bäder.
Pension von Frs. 90.— bis Frs. 150.—.

VICHY. Splendid Hotel.
Tel. 20—35.
Im Park, gegenüber Casino.
Letzter Komfort. Gartensaal.
Pension ab Frs. 70.—.

VICHY.
Hotel des Charmilles & Hostellerie du Petit Ecu.
Bevorzugte Lage im Park. Nächst Casino und Quellen. Diätküche.
Pension von Frs. 60.— bis Frs. 80.— je nach Saison. — Tel. 22—99.

VICHY. Hotel Cecil.
Nähe Park und Quellen.
Jed. Komfort. Diätküche.
Pension ab Frs. 65.—.

VICHY.
Hotel du Havre & De New York.
Tel. 23—80. rue de Belgique.
Nähe Casino und Quellen, letzt. Komfort. Diätküche. Pension ab Frs. 65.—.

VICHY. Vichy Hotel.
Boul. Carnot, Nähe von Park, Quellen und Casino. Letzter Komfort, Lift, Diätküche. Pension ab Frs. 60.—.
Tel. 22—31.

VICHY.
Hotel de Cannes & N-D de Lorette.
Nähe Park und Quellen, jed. Komfort, gepfl. Küche. Pension von Frs. 50.— an. Tel. 24—16.

ROYAT (Auvergne).
Royal Hotel St. Mart.
Gegenüber Casino, prachtvolle Gartenanlage, vorzügliche Küche, jed. Komfort. Pension ab Frs. 60.—. Bes. E. Cousteix.

DUINGT
lac d'Annecy (Hte. Savoie)
Hotel des Libellules
geöffnet ab 27. Mai wundervolle Lage am malerischen Seeufer, 12 km von d'Annecy entfernt. Jed. Komfort. bestbekannte Küche. Pension ab Frs. 75.—.
Charles Fugier, Directeur.